

Bezugspreis:

Wöchentlich 70 Pfennig, monatlich 2.- Reichsmark voraus zahlbar.

Der „Vorwärts“ mit der Sonntagsbeilage „Volk und Welt“ mit „Stellung und Kleingarten“ sowie der Beilage „Unterhaltung und Wissen“ und Frauenbeilage „Frauenstimme“ erscheint wochentlich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Telegraphen-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: Berlin SW. 68, Lindenstraße 3

Freitag, den 2. Oktober 1925

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3

Der Reichsarbeitsminister verspricht...

Dr. Meißinger schweigt — zu spät.

Das Post-Bureau verbreitet folgende Meldung:

Im Anschluß an die Veröffentlichungen über die bekannte Aktiennotiz von Dr. Meißinger fand heute beim Reichsarbeitsminister Dr. Brauns eine Besprechung mit den Vertretern der gewerkschaftlichen Spitzenverbände statt.

Ein endgültiges Urteil über den Rechtfertigungsversuch des Reichsarbeitsministers wird man erst fällen können, wenn der schriftliche Bescheid des Ministers zu den von den Gewerkschaften vorgelegten 22 Punkten vorliegt.

Was hat das Reichsarbeitsministerium z. B. für die Sicherung des Achtstundentages getan? Sein schon sehr lange versprochenes Gesetzentwurf ist heute noch immer nicht fertiggestellt.

Wenn das Ministerium darauf hinweist, daß die Löhne

nicht allein von ihm, sondern vor allem von den Machtfaktoren im Ringen zwischen Kapital und Arbeit abhängen, so muß doch darauf hingewiesen werden, daß bei allen Lohnverhandlungen das Ministerium und seine Beamten bestrebt waren, die Löhne so niedrig wie möglich zu halten.

Soll man an den neuen Entwurf zur Arbeitslosenversicherung erinnern, der so überaus bedenkliche Paragraphen enthält? Soll man an das Arbeitsgerichtsgesetz erinnern, das selbst von rechtsstehenden Kritikern als unzulänglich charakterisiert wurde?

Es interessiert uns wenig, daß der Syndikus der Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände ganz gegen seine Gewohnheit sich nicht gegen die Rolle wehrt, die ihm durch das Dementi des Dr. Söhler zugeschrieben wird, entweder ein kompletter Idiot oder ein gewissenloser Ausschneider zu sein.

Die Arbeiterschaft denkt nur mit tiefem Groll daran, daß das Reichsarbeitsministerium, das berufen ist, die wirtschaftlich Schwachen gegen Uebermacht des Kapitals zu schützen, in der kritischen Zeit sich zu den Mächtigen geschlagen hat.

Die belgische Note.

Wie Deutschland die deutsche Ehre retten.

Die „Deutsche Tageszeitung“ beschäftigt sich mit unseren Ausführungen von gestern morgen über die belgische Note. Dabei passiert ihr das Mißverständnis, daß sie unsere Zustimmung zu der Erklärung Bethmanns vom 4. August 1914 auch auf die damals verjagte Rechtfertigung des deutschen Einmarsches bezieht.

Bethmanns Versuch, den Einmarsch zu rechtfertigen, ist durch die Tatsachen erledigt. Für den Einmarsch gab es nur eine Rechtfertigung, die freilich vor dem Richterstuhl einer strengeren Sittenauffassung nicht standhält, den Erfolg. Auch der ist ausgeblieben.

Der kaiserliche Reichstanzler v. Bethmann und die hinter ihm stehende Diplomatie kannten die Welt etwas besser, als die Militärs sie kannten. Die offene Erklärung, daß Deutschland das Völkerrecht verletzt habe und zu freiwilliger Gutmachung an Belgien bereit sei, sollte die gefährlichen Wirkungen, die der Einmarsch in der ganzen Welt hervorrief, abmildern.

Wir bedauern, daß die „Deutsche Tageszeitung“ auch heute noch ein Treiben fortsetzt, das uns stets als unehrlich und unehrenhaft erscheinen ist.

zu „deutscher Art“? Wahrlich! Für solche Ehrenretter kann sich Deutschland bedanken!

Die monarchistische „Deutsche Tageszeitung“ verleugnet das Wort der kaiserlichen Regierung. Uns aber schimpft sie, weil wir zu ihm stehen, „sozialdemokratische die einer fremden Macht gegen Bezahlung dienen.“

Wer so wenig Verständnis hat für die Ehre des deutschen Volkes, vor dem kann man auch kein Verständnis erwarten für die Ehre der größten Partei im deutschen Volke. Lügen und verleumben ist sein Handwerk, mag er es üben! Gesindel kann uns nicht beleidigen!

Keine Gehaltserhöhung.

Jedoch Empfehlung der Konsumvereine!

Gestern nachmittag fanden zwischen den Vertretern der Spitzenorganisationen der Reichsbeamten und Reichsanestellten und dem Reichsfinanzminister Besprechungen über eine etwaige Erhöhung der Bezüge statt.

„Sie müssen durch Ihre Organisationen dafür sorgen, daß Ihre Mitglieder nur in Ihren Beamtenkonsumgeschäften und den Konsumgenossenschaften kaufen, damit der Preisentwärtigung der nötige Nachdruck verliehen wird.“

Die Besprechungen gingen schließlich wie das Hornberger Schießen aus. Der Reichsfinanzminister hat immer wieder um weitere Geld. Lediglich in der Frage der mehrmonatigen Gehaltszahlung wurde eine weitere Prüfung und eventuelles Entgegenkommen in Aussicht gestellt.

Des Volkes Not.

Sprechende Zahlen in amtlicher Denkschrift.

Die vor einem Jahr erschienenen Denkschriften des preussischen Wohlfahrtsministeriums über den Gesundheitszustand der Jugend und über die Beeinflussung des Gesundheitszustandes durch die Teuerung im Jahre 1923 haben ein Bild so grauenhafter Verelendung weitest Schichten geboten, daß es die furchtbaren Zeiten des dreißigjährigen Krieges ins Gedächtnis rufen mußte und für alle Zukunft ein Zeugnis für die Nachwirkungen des Weltkrieges und die Erfolge der Poincaré-Politik bleiben wird.

Die Festigung der Währung brachte eine Erleichterung der im Gefolge der Entwertung eingetretenen Noie. Gehaltvollere Nahrungsmittel verdrängten minderwertige. Gestagt wird über die hohen Preise, namentlich des Fleisches, die der amtlichen Preislenkungsbewegung wenig Aussicht auf Erfolg machen.

Eine schwere Uebergangerscheinung war die Arbeitslosigkeit. Wurden doch in Preußen im Jahre 1924 1 433 500 Erwerbstätige (ohne besetztes Gebiet), am 1. April noch 694 600 gezählt. Am 1. Juli war diese Zahl auf 233 100 einschließlich des besetzten Gebietes gesunken, stieg dann wieder langsam bis auf 329 600 am 31. Dezember.

Einem starken Rückgang zeigen die Sterblichkeitszahlen. Es starben 458 732 Menschen (11,77 auf 1000) gegen 521 247 (13,5) im Vorjahre. Die Sterblichkeit an Tuberkulose ging von 58 691 (15,20) im Vorjahre auf 46 042 (11,8), die Säuglingssterblichkeit von 104 053 (13,13 auf 100 lebend Geborene) auf 82 806 (10,57) zurück.

Dagegen zeigten die Zahlen, die die Einstellung der Menschen zu den Lebensaussichten, den Lebensmut, kennzeichnen, eine ungünstige Entwicklung. Die Eheschließungen erreichten den Tiefstand von 273 097 (7,00) gegen 364 171 (9,43) i. B. und 462 107 (12,07) im Jahre 1921.

Die Zahl der Früh- und Fehlgeburten erhöhte sich von 65 270 i. B. auf 73 310. Sie werden meist auf Abtreibung zurückgeführt. Doch ist ein Teil Folge zu schwerer Arbeit in der letzten Zeit der Schwangerschaft, die wieder vielfach auf Erwerbslosigkeit des Mannes beruht.

Die Wohnungsnot hat sich nach allen Berichten noch erheblich vermehrt. In einem Dorf in Friesland lebte eine Familie mit 12 Kindern in einer unfertigen Scheune und Schweineställen.

Die Wohnungsnot hat sich nach allen Berichten noch erheblich vermehrt. In einem Dorf in Friesland lebte eine Familie mit 12 Kindern in einer unfertigen Scheune und Schweineställen.

Die Wohnungsnot hat sich nach allen Berichten noch erheblich vermehrt. In einem Dorf in Friesland lebte eine Familie mit 12 Kindern in einer unfertigen Scheune und Schweineställen.

Die Wohnungsnot hat sich nach allen Berichten noch erheblich vermehrt. In einem Dorf in Friesland lebte eine Familie mit 12 Kindern in einer unfertigen Scheune und Schweineställen.

„Gelingt es nicht, den noch immer zunehmenden Wohnungsmangel in absehbarer Zeit zu beseitigen, so sind alle vom Staate und

den privaten Organisationsgemachten Anstrengungen, die Gesundheit und die Kraft unseres Volkes zu heben, als ausschlaggebend zu bezeichnen."

Betrachtet man die Altersklassen, so stehen am günstigsten die Säuglinge. Bis 95 Proz. wurden natürlich ernährt, was gutenteils mit dem Stillgeld zusammenhängt. Daher ist der Plan der Regierung, dies durch eine Abfindung zu erreichen, schärfstens abzulehnen. Auch die Stillfähigkeit der Mütter hat sich gebessert. Die Säuglingssterblichkeit war mit 10,57 (L. B. 13,13) auf 100 Lebendgeborene die niedrigste bisher in Preußen beobachtet; neben der Brustnahrung hauptsächlich eine Folge der wachsenden Fürsorgemaßnahmen. So ist beachtend, daß in Königsberg die allgemeine Sterblichkeit 10,05, jedoch die der befürsorgten Säuglinge, die an sich kaum die günstigsten Bedingungen gehabt haben werden, nur 4,32 Proz. war. In Halle i. Westf. sank die allgemeine Säuglingssterblichkeit gar auf 4,4 Proz., ein Beweis, daß die anderswo bestehenden Uebelstände vermeidbar sind. Da finden sich weit schlimmere Zahlen, namentlich in Industrieorten als Wirkung von mangelhafter Ernährung der Mütter.

Die Rachitis wies noch keine Abnahme auf. Sie wurde bei etwa einem Fünftel der untersuchten Säuglinge festgestellt. Groß war noch die Wäschnot und natürlich auch der Einfluß des allgemeinen Wohnungsmangels. So hatten in Elbing 20 Proz. der Säuglinge kein eigenes Bett, 60 Proz. schliefen in engen, ungenügend gelüfteten Räumen, 5 Proz. in einer engen Wohnung mit zwei Familien, 10 Proz. in unbezogenen Betten.

Besonders trüb ist das Bild der Kleinkinder, der ärmsten Opfer der Kriegs- und Nachkriegszeit. Die Zahl der unterernährten ist mit 23,9 Proz. angegeben. Zurückbleiben an Wachstum und Gewicht Rachitis (29,7 Proz.), Skrophulose (27 Proz.), Blutarmut kennzeichnen die Not, als deren Ursachen konstitutionelle Schwäche, der hohe Milchpreis, schwierige Gemütsbeschaffung, enge, ungehörte Wohnungen genannt werden. In Gelle erhielten 44 Proz. genügend, 26 zu wenig, 30 Proz. keine Milch, was noch eine Besserung gegen das Vorjahr bedeutet. Bett- und Wäschnot treffen diese Kinder besonders schwer. So hatten im Kreis Sagan 52,8 Proz. kein eigenes Bett. Im Kreise Schweidnitz — Schlesien, Ostpreußen und das besetzte Gebiet zeigen die schwärzesten Bilder — wohnten von 616 Kleinkindern 66 mit 5 oder mehr Menschen in einem Zimmer, 167 schliefen mit anderen Kindern, 120 mit Erwachsenen zusammen, 5 überhaupt nicht im Bett, 50 hatten kein warmes, 6 gar kein Mittagessen. Wen wundert es, daß unter diesen Kindern alle Krankheiten bis zur Syphilis ihre Beute finden?

Den Schulkindern haben Schulspeisung und anderes verbesserte Ernährung gebracht, doch sind die Kriegesfolgen noch nicht überwunden. Besonders schlecht stehen die Jahrgänge 1917 und 1918. Vor allen geschädigt sind natürlich die kinderreichen städtischen Arbeiterfamilien. So zeigen im Bezirk Rassel je ein

Arbeiterdorf	108	84	14	4	4	68
Bauerndorf	109	—	6	—	1	108

Im Durchschnitt der Berichte waren 35,5 Proz. gut, 42,7 „befriedigend“, 21,8 Proz. schlecht ernährt. Die zweite Jahreshälfte war günstiger als die erste. Doch gibt es auch viele dunklere Bilder. So waren in Tilsit 9,9 Proz. stets hungrig, und 46,9 Proz. erhielten nie oder nur gelegentlich aus öffentlichen Mitteln Milch. Die höchste Zahl Unterernährter meldet Kreis Mumenthal mit 55,9 Proz. Im Durchschnitt werden 27,5 Proz. reichlich ein Viertel, als unterernährt angegeben.

Freilich ist das im Vergleich mit den furchtbaren Zuständen der Vorjahre (1920 waren 52,5 und im zweiten Halbjahr 1923 gar 68 Proz. als unterernährt bezeichnet) wieder eine Verbesserung. Aber für sich betrachtet, zeigen die Zahlen

doch nur, daß unser Volk aus der Hölle in ein sehr quälendes Fegefeuer übergegangen ist, dessen Erde niemand abzuwehren vermag. Unterernährung... Wohnungsnot mit allen furchtbaren Folgen... bitterster Mangel an Betten, Wäsche, Kleidung, Schuhwerk... die Folge alles dessen in Form der verschiedensten, namentlich der konstitutionellen Krankheiten: eine schwere Anlage nicht nur gegen den Krieg und jene, die ihn willkürlich gegen ein unterlegenes Volk fortgesetzt haben, sondern gegen das ganze wirtschaftliche und politische System, unter dem wir heute leiden. Das den Zusammenbruch der Geldwirtschaft benutzt hat, um die widerstandsunfähigen Massen noch tiefer in ihr Elend hineinzustößen, und die politische Verwirrung breiter Schichten, um mit Hilfe erschöpfener Mehrheiten durch Steuer-, Zoll- und Aufwertungs-gesetzgebung die Reichen reicher, die Armen noch ärmer und trücker zu machen. Möge die amtliche preussische Denkschrift in den weitesten Volksteilen beachtet und studiert werden. Und möge sie als Antrieb wirken, der Not durch gerechteres Eingreifen der Staatsgewalt, durch menschlichere Gestaltung der wirtschaftlichen Machtverteilung, sofortige Vinderung und baldige endgültige Abhilfe zu schaffen. Dazu bedarf es der grundsätzlichen Umgestaltung unserer politischen Machtverhältnisse in Staat und Gemeinden. Das preussische Volk hat in Provinzial- und Kreistagswahlen gerade jetzt Gelegenheit, ebenso wie bei den Stadtverordnetenwahlen in Berlin, aus den erschütternden Schilderungen der amtlichen Denkschrift praktische Maßnahmen zu ziehen.

Deutschnationaler Patentpatriotismus.

Unterdrückung von Kriegshinterbliebenengeldern. Eine Unterdrückungsaffäre überster Art ist vor wenigen Tagen in Dresden aufgedeckt worden. Wegen Verdachts der „Unterdrückung und groben Vertrauensbruchs“ wurden der Major a. D. Pöfner und ein Dr. Reichner, früher Syndikus des Verbundes sächsischer Industrieller, verhaftet. Beide Ehrenmänner gehören der deutschnationalen Volkspartei an und haben sich als Führer der „nationalen“ Jugend gewisse Verdienste erworben. Sie bekleideten eine Ehrenstelle in der „Verwaltung des Sächsischen Volksopters“, einer Organisation, die mit öffentlichen und privaten Geldern unterjährig bedürftige Kriegshinterbliebene versorgt. Eine Revision des Kassenschatzes bei dem „Sächsischen Volksopter“ hatte einen Fehlbetrag von 80 000 M. auf. Trotzdem konnte man sich lange nicht zur Anzeige und Verhaftung der beiden „nationalen“ Ehrenmänner entschließen, da sie vorgaben, es handle sich um ein Mißverständnis und es werde in kurzer Zeit Deckung für den Fehlbetrag erfolgen. Unterdessen lebte Major Pöfner immer noch von dem pervertierten Geld in einem Seebad in Saus und Braus. Erst nach mehreren Monaten, als die beiden Herren keine Mittel zur Deckung des Fehlbetrages herbeischaffen konnten, schritt man zur Festnahme. Man sieht: die Leute mit dem „nationalen“ Patentpatriotismus haben allen Grund, über Barmat und weiß Gott wen zu zetern!

Wie II. mittels, ist inzwischen unter Heranziehung derjenigen, die für die ordnungsmäßige Geschäftsführung des „Volksopters“ verantwortlich waren, die Deckung der Fehlbeträge gesichert worden.

Die Provinzialwahlen.

Auslegung der Wählerlisten nach dem neuen Gesetz. Der Sonntag hat schon das neue Wahlgesetz für die Provinziallandtage und Kreistage verabschiedet. Auf Grund dieses Gesetzes sind am 29. November d. J. sämtliche Provinziallandtage (Kommunallandtage) und sämtliche Kreistage mit Ausnahme der von dem Minister des Innern zu bestimmenden Grenzkreise in Ober- und Niederpreußen neu zu wählen. Die Ausnahme wird sich erstrecken auf die Kreise Beuthen-Land, Hindenburg, Ratibor-Land, Rybnitz, Tarnowitz und Tost-Gleiwitz.

Norden grassiert der Stal, in Baden und Württemberg der Lorot und in Bayern „Der Schafstopp“.

Dergestalt stuft sich auch die Politik in den deutschen Landen ab.

Beil Millionen Deutscher so gerne Stal, Lorot und „Schafstopp“ spielen, und das mit heldenhafter Ausdauer vom Gang auf die Hünerleiter bis zum Marsch auf den Misthaufen (Näheres siehe oben), darum sieht es bei uns in Deutschland so traurig aus.

Hindenburg in Berlin, Held in München, Bagalle in Stuttgart verdanken dem Stalspiel ihre politischen Erfolge.

Rur Goethe, Kant, Fichte, Karl Marx und einige andere Leuchten deutschen Geistes stehen der germanischen Sitte des Stalspiels skeptisch gegenüber, weil die Andacht des Dauerfestes es Millionen lieben Deutschen zur physischen Unmöglichkeit macht, die Werte deutscher Geistesgaben zu studieren.

Für die deutschen Stalspieler aber schuf Gott im Jorte die unpolitische, interkonfessionelle deutsche Tageszeitung.

Der Kampf um den Mount Everest. Dreimal wurde nach dem Kriege der Versuch unternommen, den höchsten Berg der Erde zu ersteigen, dreimal scheiterte er, trotzdem die besten Bergsteiger Englands sich daran wagten. Kapitän Finch, einer der Teilnehmer der beiden letzten Expeditionen und der Führer der nächsten, sprach gestern abend im Wädhneraal über die zweite Besteigung des Mount Everest. Er ging davon aus, daß die Besteigung leichter gewesen wäre, wenn man sie vom Süden unternommen hätte, aber das Königreich Nepal, das am Südrande des Himalayagebirges liegt, verweigerte den Durchmarsch. Nach monatelangen Umwegen um den Himalaya durch Sikkim und Tibet wurde deshalb der Aufstieg von Norden versucht. Bereits in 6000 Meter Höhe begannen die Schwierigkeiten. Die Maultiere konnten nicht mehr die eiserne Temperatur vertragen und wurden durch Faks ersetzt. Die Luft wurde so dünn, daß man sich der Sauerstoffapparate bedienen mußte, selbst die Tibetener, die die Expedition begleiteten, blieben zurück. Nur vier Europäer wagten sich weiter vor, aber 500 Meter vor Erreichung des Zieles mußten sie umkehren. Die Schwierigkeiten, die sich den Bergsteigern entgegenstellten, lagen weniger in der Struktur des Berges, als in den klimatischen Verhältnissen. Die Temperatur anhaltend umschwebend, hinzu kamen wochenlang anhaltende Schneestürme. — Die Ausführungen des Kapitän Finch wurden durch ausgezeichnete Lichtbilder unterstützt. Finch ist ein hochgebogener Redner. Er hat nichts Drogenhaftes in seinem Vortrage, er macht Salonunterhaltung, spricht fließend und witzig. Wie russische Konferencliers zieht er einen Teil seiner Wirkung aus der nicht immer einwandfreien Beherrschung der deutschen Sprache. Finch kennt kein Pathos, auch die größten Entbehrungen sind in der Erinnerung nicht mehr so schlimm; und ein Erlebnis verliert nicht an Bedeutung, wenn es mit Ironie behandelt wird. Feinstes Einfühlungsvermögen zeigen seine Schilderungen der Tibetener, der Tiere und der Landschaft; ein großer Sportsmann kann auch guter Psychologe sein. Und wozu der Kampf um den Mount Everest? Was hat die Menschheit da-

Für sämtliche Wahlen sind die Wählerlisten gemäß dem Vorschriften des neuen Gesetzes auszulegen; wo die Auslegung gemäß dem Runderlaß vom 20. August d. J. bereits begonnen hat, ist sie daher zu wiederholen. Die Auslegungsfrist beträgt 2 Wochen und beginnt spätestens 5 Wochen vor dem Wahltag. Ein Ausführungserlaß zu dem neuen Gesetz und eine neue Wahlordnung für die Provinziallandtags- und Kreistagswahlen werden in Kürze erscheinen.

Deutsche Politiker in Amerika.

Begleit der interparlamentarischen Konferenz.

Washington, 1. Oktober. (W.Z.B.) Gestern nachmittag trafen über Philadelphia die deutschen Delegierten zur interparlamentarischen Konferenz in Washington ein. Unter ihnen befinden sich die Sozialdemokraten Adolf Braun, Toni Pfaff, Reichstagspräsident Löbe, sowie Dr. Wirth. Die deutschen Parlamentarier wurden vom deutschen Botschafter, Freiherrn v. Kalhan, am Bahnhof begrüßt. Der Kongreß, an dem etwa 400 Delegierte aus 38 Ländern teilnehmen, wurde vom Staatssekretär Kellogg im Namen der amerikanischen Regierung begrüßt. Die Anwesenheit einer soich bedeutenden Schar von Vertretern aus sich selbst regierenden Ländern beweist, mit welcher Aufmerksamkeit sich die Welt mit den Fragen der Demokratie beschäftigt. Das Zusammenreffen von Mitgliedern verschiedener Parlamente blene dem Frieden. Die Wähler würden durch solche internationalen Besprechungen einsehen, daß es zur Erledigung internationaler Streitigkeiten bessere Mittel gebe als die Zufallsentscheidungen eines Krieges. Der sich immer weiter ausbreitende Brauch, Staatsverträge den Parlamenten zur Ratifizierung zu unterbreiten, fördere die Erhaltung des Friedens. Er sei kein Schwarzleher, aber er könne nicht blind sein gegenüber den Kräften, die in vielen demokratischen Ländern das ordnungsmäßige System der auf der Wahl durch das Volk beruhenden Regierung zu zerlegen und eine Klassenherrschaft aufzurichten streben.

Labour für Sicherheit.

Kommunistische Niederlage auf dem Parteikongreß.

Liverpool, 1. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Die große außenpolitische Aussprache auf dem Kongreß der Labour Party endete mit einer ausgesprochenen Niederlage der Kommunisten. Ihr Versuch, dem Parteitag eine mit der Entschärfung des Gewerkschaftskongresses gleichlautende Erklärung gegen den Dawes-Plan aufzudrängen, wurde nach einer Rede des Führers der britischen Bergarbeiter, Herbert Smith, und Macdonalds, in der dieser das Ergebnis der Londoner Konferenz verteidigte, abgelehnt. Hierauf nahm der Kongreß eine Resolution zur Außenpolitik an, in der das Bekenntnis der Partei zum Genfer Protokoll erneuert, die Forderung einer internationalen Entwaffnungskonferenz sowie die sofortige Unterzeichnung jener Klausel in dem Statut des ständigen Schiedsgerichtshofes gefordert wird, die die Unterzeichner verpflichtet, alle Streitfragen der Schiedsgerichtsbarkeit zu unterwerfen. Ueber die Frage des Sicherheitspaktes heißt es in der Resolution: „Die Partei wird jeden Pakt bekämpfen, der den Charakter alter Militär-Allianzen hat und nicht völlig auf der wechselseitigen Garantie bzw. der obligatorischen Schiedsgerichtsbarkeit aufgebaut ist.“

Die Konferenz beurteilt schließlich die Uebnahme des Traatmandats für die Dauer von 25 Jahren für den Fall der Zustimmung Kossula an den Irak und spricht zuletzt die Hoffnung aus, daß es der Arbeiterschaft Bulgariens, Ungarns, Italiens und Spaniens bald gelingen werde, die reaktionäre Gewalt Herrschaft in ihren Ländern zu brechen.

v. Bülow kaltgestellt. Der durch seine Opposition gegen eine aktive Völkerverbundspolitik bekannte Geheimrat von Bülow, Referent des auswärtigen Amtes für Völkerverbündungsangelegenheiten, fährt nicht nach Locarno.

Die norwegisch-deutschen Verhandlungen über die gegenseitige Kufensicherungsverweigerung und Ausweisung von Staatsangehörigen haben jetzt dazu geführt, daß beide Staaten ihre Maßnahmen gegen die Bürger des anderen Landes zurückgezogen haben.

„Ein einzig Volk...“

Von Max Ed. Troll

Kennt Ihr nicht diese Tische in Wirtschaftshäusern und Wohnungen, wo sie zusammen sitzen von der Dämmerstunde an, da das liebe Federweid die Hühnerleiter hinaufwackelt, um schlafen zu gehen, bis zur Dämmerstunde der aufgehenden Sonne, da die Hähne auf die ländlichen Misthaufen steigen, um durch schmetterndes „Kikeriki“ ihre Harems nebst Bauernleuten aus dem Schlummer zu wecken?

Diese runden und eifigen Tische findest du zu Hunderttausenden in Germanien. An ihnen sitzt Tage und Nächte der Deutsche; ohne Ermüden und mit Andacht vertieft er sich in das „Gebeibuch der 32 Blätter“. Und führt dabei eine eigene Sprache, die nur der „Gleichgesinnte“ versteht.

Wie der Kongoneger vom Lateinischen nichts kapliert, so der Richtingeweichte von der Geheimnissprache, die an diesen deutschen Stammtischen geführt wird: „Grand mit Bierem“, „Schuppen-Solo“, „Kull ouvert“ usw.

Der Ritus des Gebeibuches der 32 Blätter läßt seine Gläubigen alles in der Welt vergessen. Er eint den Christen und den Juden, den Hafentrentzen und den Demokraten. Selbst der Streit um schlechtes oder gar „schlechtes“ Spiel findet nur zwei Parteien, denen konfessionelle und politische Motive fremd sind.

Käme ein Gelehrter einmal auf den Gedanken, ein Buch des Inhalts zu schreiben: „Stalspiel, Politik und Religion“, er könnte nur zu der Erkenntnis kommen, daß in der Politik die Stalspielart des Deutschen mit daran schuld ist, daß wir in Deutschland noch so viele Monarchisten haben, die für das Königtum und Hindenburg sind, weil es im Kartenspiel auch Könige gibt. Da es sogar vier davon gibt, ist der deutsche Stalspieler Partikularist und möchte recht viele Könige in Deutschland haben.

Und in der Frage der Konfession? Dem schärftesten Antisemiten ist jeder Jude als Bruder der Stalgemeinde erwünscht, vorausgesetzt, daß der Israelit so schlecht Karten spielt, daß der christliche Stalspieler regelmäßig gewinnt. In solchen Fällen läßt der deutsche Dauerstalt politische und konfessionelle Gegensätze verschwinden.

Der echte deutsche Stalspieler kennt nur zwei Gruppen von Menschen. Gruppe 1: Spielt Stal, Gruppe 2: Spielt keinen Stal. Zum Beweis diene eine große zweispaltige Annonce die ich in der Inseratenarm eine sogenannten deutschen bürgerlichen „Weltblattes“ gefunden habe:

„Kellerees Ehepaar, das gern einen gemächlichen Stal spielt, sucht Gleichgesinnte. Offerten unter...“

Gleichgesinnte?!

Das Wort steht erzern hingegossen, ohne jede nähere politische, konfessionelle, nationalitätliche, weltanschauliche Bezeichnung. Gleichgesinnte ist in Germanien nur der Kartenspieler. Im

von, wenn er bezwungen worden ist? Über diese Fragen stehen nicht zur Diskussion. Warum entdeckte Amundsen den Südpol? Es gibt Ereignisse und Taten, die nicht mit dem Nützlichkeitssinn gemertet werden dürfen. J. S.

Der Berliner Volkschor brachte Verdis „Requiem“ zu einer wohl gelungenen und abgerundeten Aufführung. Dieses Werk, ist erfüllt von süßlicher Melodienglut und naivem sinnlichem Wohlklang, sein Singen ist ganz im Klang verankert und strebt gar nicht nach bloßem linearen Schwung, seine Haltung ist durchaus vom Sinn für Klang, für beruhendes und beruhendes Tonstufen bestimmt, seine Volkstümlichkeit ist gegründet in der Freude der Musik als Wohlklang genießenden und empfangenden Hörers. Und so ist es eigentlich zu den Bestrebungen junger und alter Reformatoren, die Musik zum klugungsinnlichen Limingeflecht, zu einer von aller Sinnlichkeit befreiten Lebensäußerung, zu impotenter Abstraktion, zu „Echos“ oder zur Eiformung nur starrer Rhythmi zu machen, der beste, schlagendste und durchdringendste Gegenbeweis. Verdi hält ihnen insgesamt das Wesen aller Volkstumstun vor: Klang! Wohl denen, die ihn können! — Ernst Jander ließ dann die beruhigenden und beruhenden Klänge in der Fülle ihrer Reichtümer erstehen, freigebig in der Dynamik und in den gegensätzlichen Abwägungen. Er packte das Werk von der Draht des „Dies irae“ aus, unterstrich die stark repräsentative Art und die Theatralik dieser von heiligem Atem, von Bühnenbut erfüllt und mit dem sicheren Griff des scharf charakterisierenden Genies geformten und gestalteten Musik. Er ließ den Solisten und unbegrenzte Freiheit im Ausleben der Stimmen durch ein anheimelndes Mitgehen. Selbst das Quartett, sonst der munde Punkt solcher Aufführungen, war in bester Form. Herta Stolzenberg, Eleanor Schloßhauer, Reynolds, Anton Köhmann, Albert Fischer. Der Chor zeigte sich im Besitz einer hohen Kultur und war in Janders Hand ein gefügiges und belebtes Instrument. Ihm wäre ein tüchtiger Junger Männerstimmen noch zu wünschen. Das Berliner Sinfonie-Orchester spielte mit Schwung und war von fesselnber Tonhöflichkeit. S. S.

Gedenkfeier für Prof. Dr. Alfred Merz. Für den am 16. August 1925 in Buenos Aires verstorbenen Direktor des Instituts und Museums für Meerestunde, Prof. Dr. Alfred Merz, den wissenschaftlichen Leiter der deutschen atlantischen Expedition, wurde gestern mittag im Institut für Meerestunde in Berlin eine Gedenkfeier abgehalten. Die Feier wurde eingeleitet durch den Gesang des Madrigal-Chors der Staatlichen Akademie für Kirchen- und Schulmusik. Nach Verlesung des Nachrufes der deutschen atlantischen Expedition und der Besorgung des Forschungsberichtes „Meteor“ durch den Rufos des Instituts für Meerestunde, Prof. Stahlberg, sang der Chor „Es ist genug“ von Johann Sebastian Bach. In einem langen Nachruf entwickelte Prof. Stahlberg ein Lebensbild des Verstorbenen. Er würdigte darin vor allem die wissenschaftlichen Taten des an der Schwelle seines Erfolges verstorbenen Dr. Merz. Die eindrucksvolle Feier schloß wieder mit Gesang.

Die Premiere der neuen Revue „Von A-Z“ in der Komischen Oper findet nicht heute, Freitag, sondern morgen, Sonnabend, um 7 Uhr statt. Die gelösten Karten behalten ihre Gültigkeit.

Weg von der Futterkrippe! Ein reaktionärer Anschlag auf das Berliner Schulwesen abgewehrt!

Die Vorgänge in der gestrigen Berliner Stadtverordnetenversammlung verdienen über die Grenzen Berlins hinaus Beachtung. Im vorigen Jahre haben die bürgerlichen Parteien im Berliner Rathaus mit Ach und Krach und mit Hilfe der Kommunisten den Abbau des ihnen unangenehmen Sozialdemokraten Paulsen von dem Posten des Groß-Berliner Stadtschulrats durchgesetzt. Seitdem war diese Stelle, deren Wiederbesetzung selbstverständlich auf die Dauer unumgänglich war, verwaist und wurde von dem unbedeutenden volksparteilichen Stadtrat Beneke verwaltet.

Seit einigen Wochen herrschte hinter den Kulissen der bürgerlichen Parteien Hochbetrieb im Rathhandel. Je näher die Wahlen für die neue Berliner Stadtverordnetenversammlung heranrückten, um so größer wurde die Ueberrzeugung, daß die kurze Herrschaft einer knappen Bürgerblockmehrheit von fünf Stimmen endgültig ausgespielt sein würde. Unter diesen Umständen galt es, mit allen Mitteln in letzter Stunde den Posten des Stadtschulrats unter Dach und Fach zu bringen.

Monate- und wochenlang gingen die Verhandlungen hin und her, ohne daß die bürgerlichen Parteien sich einigen konnten. Die Volksparteiler, deren Halbierung bei der Reumwahl so gut wie sicher ist, versuchten unter allen Umständen, ihren Beneke an den Mann zu bringen, die Deutschnationalen sekundierten in der Ermangelung eines geeigneten Kandidaten und aus praktischen Gründen. Das Zentrum schloßte offenbar den auch ihm unangenehmen Beneke lieber als einen später mit sozialistischer Unterstützung gewählten neuen Mann. Nur die Demokraten konnten sich nicht entschließen. Die große Mehrheit ihrer Fraktion wußte offenbar so genau, daß der aufglatte Volksparteiler seine reaktionären Kräfte erst zeigen würde, wenn er fest an Sattel saß. Auch wollten die Demokraten bei der Gelegenheit eventuell durch Zerteilung des Politischen Verhältnisses erschweren wohl den Abschluß eines solchen Paktes mit den Rechtsparteien, ausgerechnet drei Wochen vor einer Reumwahl!

Aus diesem Hin und Her und aus Mißverständnissen bei der Abstimmung kam es schließlich dazu, daß die Magistratsvorlage auf Reubesetzung der Stelle gestern abgelehnt wurde. Damit ist die Absicht der Rechtsparteien, noch vor den Wahlen an die Stelle Wilhelm Paulsens einen reaktionären Nachfolger zu setzen, endgültig gescheitert. Es dürfte keine Möglichkeit mehr geben, in den noch verbleibenden zwei oder drei Sitzungen mit neuen Mitteln das heiß ersehnte Ziel zu erreichen.

Die gestrige Abstimmung ist eine eklatante Schlappse des Bürgerblocks und noch dazu eine wohlverdiente! Sie ist symptomatisch für die vollständige politische Unfruchtbarkeit dieser künstlichen nur vom Sozialistenhof getragenen politischen Kombination, die zwar beim Abbau von Sozialdemokraten mit kommunistischer Unterstützung Siege erringen kann, die aber unfähig ist, zu eigenen positiven Entschlüssen zu kommen. Diese Schlappse der Bürgerblockler ist ein guter moralischer Anstoß für die kommende Wahl, denn im Kampf gegen den Bürgerblock hat die Sozialdemokratie im Berliner Rathaus in den letzten Jahren ihren Mann gestanden, und die Gegner selber haben ihr bezugehen müssen, daß sie ihr Ziel, die Bürgerblockkoalition zu sprengen, fast stets erreicht hat. Die gestrige Niederlage der Rechtsparteien hat wieder bewiesen, daß nur mit der Sozialdemokratie und nicht gegen sie in Berlin Politik gemacht werden kann.

Bisher haben die Berliner Demokraten infolge ihrer ständig nach rechts neigenden Führung aus all diesen Ursachen nicht die nötigen Konsequenzen zu ziehen gesehen. Auch in diesen Wahlkampf ziehen sie wieder mit der lächerlichen Parole von der Gefahr einer sozialistisch-kommunistischen Mehrheit. Diese Gefahr besteht in Wirklichkeit nur in den Gehirnen der leider bei den Rathaus-Demokraten noch maßgebenden Führer, die sich immer noch nicht von dem Traum eines Bürgerblocks gegen die Sozialdemokratie frei machen können.

Die politische Vertretung der Arbeiterschaft, die Sozialdemokratie, hat sich als dem Bürgerblock überlegen gezeigt. Ihre Unabhängigkeit und Geschlossenheit gegenüber der Zersplitterung, der Eigenartigkeit, der Interessenten- und Klientelbildung in den bürgerlichen Reihen legt das Uebergewicht und die Führung auf die Dauer naturgemäß in ihre Hand. Die arbeitende Bevölkerung Berlins wird daraus den einzig richtigen politischen Schluß ziehen müssen und der Sozialdemokratie in der Industriestadt Groß-Berlin zu einer arbeits- und leistungsfähigen Mehrheit verhelfen.

Reichsbanner vor Gericht. Völkische Angreifer als Zeugen.

Der Reichsbannerprozess von Greesemühlen wächst sich immer mehr zu einer Katastrophe der Justiz aus. Schon die Verlesung der Anklageschrift, die Vernehmung der schwarzrotgoldenen Angeklagten und der schwarzweißroten Zeugen gestaltete sich zu einem völkischen Fiasco der Staatsanwaltschaft.

Das Mittel, in dem der Prozess stattfindet, ist ein Stück Weckenburg für sich. Ein winziges Zimmer in einem kleinen Amtsgericht, in dem nicht einmal das Duzend deutscher Pressevertreter Platz zur Arbeit erhalten konnte, wie das doch in den zivilisierten Ländern, im Zeichen der Öffentlichkeit der Rechtsprechung üblich ist. Mürrisch erklärt der Sozialdienst: „Zeitungen? Das geht uns nichts an!“

Den Vorsitz führt Amtsrichter Dr. Zuerens, der sich stöcklich bemüht, mit Ruhe und Objektivität diesen merkwürdigen „Landfriedensbruch“-Prozess zu einem „guten“ Ende zu führen. Die Anklage vertritt ein schneidiger Schweriner Staatsanwalt, Verteidiger ist Rechtsanwalt Dr. Bärensprung aus Ropdeburg.

Ein ganz merkwürdiges Bild auf das Gericht wirft ein Intermezzo zu Beginn der Verhandlung. Einer der „Attentäter“ ist ungeschlagen und ungehört der drohenden Gerichtsverhandlung vom „Reichsbanner“ zu den Völkischen übergeschwenkt. Er nahm sich einen eigenen völkischen Rechtsanwalt und nun erlebte das Gericht das wunderbare Schauspiel, daß sich der Vorsitzende und der Staatsanwalt a u f e r s t a n d e erklärten, gegen den Ueberläufer mit seinen chemischen Kameras zu verhandeln, deshalb den Fall abtrennen und einen eigenen Termin dafür ansetzen.

Die Vernehmung der Angeklagten, die offen und ehrlich einräumen, daß sie mit dem „Frontbann“ in eine schwere Schlägerei verwickelt worden sind und daß sie in der Ueberrzeugung der völkischen Attentäter den Angreifern anständige Prügel verabreicht haben, förderte ganz merkwürdige Dinge zutage. Trotz der schweren Belastung der Rohbacher, hinter denen offenbar sehr einflussreiche Personen stehen, trotz des unmißverständlichen Verdicts der Kriminalpolizei hat es die Staatsanwaltschaft nicht für angezeigt gehalten, gegen die völkischen Anklage zu erheben. Verteidiger Bärensprung wies mit Recht darauf hin, daß dieses eigenartige Vorgehen der Anklagebehörde den Mittelpunkt und den eigentlichen Kern des Prozesses darstelle, und daß hierüber vor allem über die Ungeheuerlichkeit, daß man die Rohbacher noch als „Zeugen“ unter dem Zeugeneid vernähme, das Urteil die Öffentlichkeit fällen werde.

Im übrigen hat sich die Staatsanwaltschaft außerordentlich an-

Für die Freiheit der Kunst.

Aufruf an die breitesten Öffentlichkeit.

Die wichtigsten Organisationen schaffender Geistesarbeiter erlassen einen Aufruf für die Freiheit der Kunst, der von den besten Kennern des geistigen Deutschland unterzeichnet ist. Der Gegenstand des Aufrufs soll am 11. Oktober in einer Riesensammlung zu Berlin öffentlich besprochen werden.

Kunst muß frei sein. Ganz gleich, in welcher Weltanschauung, welcher Gesinnung sie wurzelt. Nur dann wird sie ihre Sendung erfüllen können: Die Menschen zum schöpferischen Mit-erlebnis großer Gefühle zu führen.

Wieder einmal scheint diese Freiheit bedroht, schwerer vielleicht als je. Denn nicht um kunstfeindliche Anschläge privater Gruppen handelt es sich heute, wie in den Kampfjahren der Weizsäcker. Die Gefahr erwächst diesmal aus den bestehenden Gesetzen oder doch aus einer um sich greifenden bedenklichen Auslegung dieser Gesetze. — Nicht soll den Gesetzen das Recht bestritten werden, die Verfassung des Staates vor gewaltsamen Angriffen zu schützen. Aber es kann nicht Aufgabe des Staates oder seiner Organe sein, Gesinnungen zu verfolgen, ganz gleich, ob sie den Staat in seiner heutigen Gestalt bejahen oder verneinen, — und auch nicht die Verhinderung irgendeiner Gesinnung, solange sie in künstlerischer Form geschieht und deshalb „revolutionierend“ nur in jenem allgemeinen Sinne wirken kann, der den Gedanken einer bestimmten planmäßigen Aktion ausschließt.

Die Fülle aber mehren sich, in denen „staatsfeindliche“ Gesinnung auch im Kunstwert gerichtlich verfolgt wird. Neben den Strafgesetzbuchparagrafen über Hochverrat und Aufreizung zum Massenhaß wird vor allem auf Grund des Gesetzes zum Schutz der Republik vorgegangen. Und nicht nur untergeordnete Instanzen verfolgen das künstlerische Schaffen; voran geht der „Staatsgerichtshof zum Schutz der Republik“ mit bedauerlichem Beispiel.

Beschlaghaft wurde ein Buch von Beria Laak, das historische Bauerndrama „Thomas Münzer“. Anklage wurde erhoben gegen den Dichter Johannes R. Becher wegen verschiedener aus ihrem Zusammenhang gerissener, den Aufruf verherrlichender Verse in einer Sammlung seiner Gedichte. Gegenüber dem jungen Laeber verfügte ein Gerichtshof Einziehung seiner Skizzen-Sammlung „Barricaden an der Ruhr“. Dazu tritt als vielleicht Ärgstes die vom Staatsgerichtshof in Leipzig erfolgte Verurteilung des Schauspielers Rolf Gärtners zu der ungeheuerlichen Strafe von 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis, obgleich dieser Schauspieler nichts anderes beging, als daß er bei einer erlaubten kommunistischen Revolutionsfeier in Stuttgart nicht toniszierte Gedichte revolutionären Inhalts vortrug und eine Sprechchoraufführung leitete, in der mit primitiven künstlerischen Mitteln die Befreiung politischer Gefangener darstellend wurde. Erschütternd steht man vor der Tatsache dieser fünf Vierteljahr-Gefängnis für einen Menschen, der nichts tat, als jene durch Druck allgemein verbreiteten und nicht verbotenen Verse zu sprechen, einen Menschen, dessen ideale Gesinnung das Gericht selbst anerkennt!

Aber es gilt hier keineswegs, Mitleid mit dem Unglück eines einzelnen zu bekunden. Ebensovienig: für die Ideen der mit ihm verfolgten Partei zu ergreifen. Es gilt vielmehr, das künstlerische Schaffen als solches von der Gefahr weiterer Beeinträchtigungen zu befreien! Was heute jenen geschieht, die aus ihrer Gesinnung heraus künstlerische Werke zu gestalten suchen — ganz gleich, ob man sie als gelungen betrachten will —, das kann morgen auch Andersgesinnten zustoßen. Wo kann die Grenze für das Gesagte werden, was der Kunst in der Befreiung politischer Gefangener erlaubt sein soll? Beißt nicht in hundert Werken, und zwar den besten, ein Geist der Auflehnung gegen gesellschaftliche und staatliche Einrichtungen? Wer bürgt uns heute dafür, daß nicht einmal Staatsanwälte und Gerichte auch gegen Schillers „Räuber“ und „Tell“, gegen Büchners „Damon“ oder Hauptmanns „Weber“ vorgehen und gar jene ins Gefängnis werfen, die solchen Werken auf der Bühne Leben gaben?!

Organisationen völlig unpolitischer Charakters, Männer und Frauen jeglicher politischen Gesinnung, sind aber in der Ueberrzeugung, daß eine Fortentwicklung unserer Kultur unbedingt eines freien künstlerischen Schaffens bedarf, erheben hiernüt als Unterzeichner Protest gegen die Verfolgung von Künstlern und Kunstwerken. So darf es nicht weitergehen! Auch die Würde des Staates ist in Gefahr! Ein Staat, der nicht die Autonomie der Kunst wie die der Religion und die Ausübung beider frei gewährleistet, kann nicht verlangen, als Kulturstaat bewertet zu werden.

Handelt es sich um eine fassliche Anwendung der Gesetze, so haben die verantwortlichen Stellen die Pflicht, durch eindeutige Erklärungen

dieser Praxis ein Ende zu machen. Sehen die verantwortlichen Stellen in dem geschilderten Vorgehen die richtige Auslegung der Gesetze, so heißt es, diese selbst so rasch wie möglich umzugestalten!

In die breitesten Öffentlichkeit ergoht der Aufruf, diese Forderungen zu unterstützen. Erhebt, die Ihr mit uns in der Freiheit der Kunst ein höchstes Gut seht, überall Eure Stimme! Zeigt geschlossen den Regnern des Staates, daß es des Volkes Wille ist: Freiheit allem künstlerischen Schaffen!

Genossenschaft Deutscher Bühnen-Angehöriger: Rickett, Wallauer, Coeche-Bund: Friz Engel, Dr. Ludwig Fulda, Heinrich Eduard Jacob.

Schuhverband Deutscher Schriftsteller: Dr. Romy Jacobs

Verband Berliner Theaterkritiker: Dr. Emil Fattor

Gemeinschaft für neue Theaterkultur: Bardach

Gewerkschaft Deutscher Geistesarbeiter: Prof. Carl Fries

Welt-Jugendliga: Friz R. Schulz, Volkshöhne e. V.: Springer, Rest.

Verband der deutschen Volkshöhnenvereine: Staatssekretär Baake, Dr. Restriepke.

Berliner Sezession: Eugen Spiro, Charlotte Berend-Corinth.

Kartell Dyrkscher Autoren: Alfred Richard Meyer, Geschäftsführer.

Reichswirtschaftsverband bildender Künstler Deutschlands: Otto Marcus.

Verband deutscher Kunstkritiker: Dr. Max Osborn.

Beteiligung der Freunde von Religion und Völkfrieden. Pfarrer August Bieler.

Verband Deutscher Bühnenschriftsteller und Bühnenkomponisten e. V.: Dr. Goldbaum, Schriftführer.

Dr. h. c. Graf von Arco, Rechtsanwalt Dr. Gustav Ahmann, Julius Bab, Hermann Bahr, Intendant Paul Becker, Chefredakteur Georg Bernhard, Professor Dr. Oskar Bie, Generalmusikdirektor Leo Blech, Pfarrer August Bieler, Walter Bloem, Professor Dr. R. Bonn, Dr. Paul Bourgeois, Max Brad, Oberregierungsrat Carl Bulke, Paul Cassirer, Max Dethl, Reichsminister a. D. Dernburg, Dr. Alfred Döblin, Käthe Dorsch, Louis Dumont, Carl Ebert, Professor Dr. Günther, Herbert Eulenburg, Gertrud Eschold, Pastor Emil Fiedler, Dr. Alon Fruchtmann, Dr. Hans B. Fischer, S. Fischer, Dr. jur. Josef Frank, Senatspräsident A. Fremuth, Alexander Granach, Chefredakteur Hellmut v. Gerlach, Heinrich George, John Giese, Alexander von Gleich, Ruhwurm, Dr. Ludwig Goldstein, Senatspräsident Dr. Hermann Grohmann, Pfarrer Dietrich Graus, W. d. L. Dr. Ludwig Haas, W. d. R. Walter Hafenciemer, Intendant Carl Hagemann, Dr. Max Halbe, Rechtsanwalt Dr. Hambroger, Intendant Ernst Hardt, Julius Hart, Gustav Hartung, Gerhard Hauptmann, Bürgermeister Dr. Helmerich, Georg Hermann-Borchardt, Amtsgerichtsrat a. D. Dr. Ludwig Herz, Eduard Heß, Hermann Heße, Professor Dr. Paul Hildebrandt, Dr. Kurt Hiller, Staatsminister a. D. Paul Hirsch, Hugo v. Hofmannsthal, Direktor Friz Holl, Felix Hüländer, Landgerichtsrat Dr. jur. v. Holten, Oberpräsident v. Hörning, Steigler Jacobsohn, Intendant Leopold Jechner, Herbert Jhering, Greis Jm., Georg Kaiser, Dr. Rudolf Kayler, Generalintendant Albert Kehm, Bernhard Kellermann, Dr. Hermann Kesser, Hermann Kienzl, Justizrat Kempner, Professor Dr. Alfred Klotz, Kluband, Eugen Koofer, Annette Kolb, Professor Georg Kolbe, Professor Käthe Kollwitz, Regierungs- und Schulrat Christoph König, W. d. L., Paul Kornfeld, Direktor Dr. Alwin Kronacher, Landgerichtsdirektor Wilhelm Krone, Intendant Ernst Legal, Rudolf Leonhard, Professor Dr. h. c. Max Liebermann, Emil Lind, Direktor Gustav Lindemann, Reichstagspräsident Paul Löbe, Oskar Loerke, Direktor Theodor Loewe, Heinrich Mann, Thomas Mann, A. Meier-Graef, Pfarrer Moering, Gerda Müller, Otto Nuschke, W. d. L., Professor Dr. Oppenheimer, Erich Otto, Mitglied des Präsidiums der Genossenschaft Deutscher Bühnenangehöriger, Max Pallerberg, Dr. Alfons Baquet, Professor Dr. Wilhelm Peters, Leo Peuster, Robert Pröschl, Reichsminister a. D., Professor Dr. Gustav Radbruch, Hans Josef Rehfisch, Erich Reich, Ernst Rohmolt, Intendant Leopold Sachs, Felix Salten, Direktor Heinz Sollenburg, Intendant Professor Dr. Max von Schilling, Justizrat Dr. Ernst Schilling, Wilhelm Schmidemann, Wilhelm von Scholz, Professor Franz Schreker, Professor L. Schölkens, Staatssekretär Heinrich Schulz, W. d. R., Prof. Dr. Hugo Sinyheimer, Professor Max Steudt, Hermann Stier, Hans Straub, Professor Dr. Friz Strich, Bibliotheksdirektor Dr. Eugen Sulz, Ernst Toller, Ferdinand Tönnies, Friz v. Unruh, Hermann Volkstein, Clara Viebig, Intendant Robert Volzner, Armin L. Wegner, Dr. Hildegard Wegscheider, W. d. R., Intendant Richard Weichert, Professor Wolf Weichmann, Paul Wenter, Dr. Bruno Wille, Eduard v. Winterstein, Professor Dr. Philipp Wittop, Dr. Alfred Wollenstein, Chefredakteur Theodor Wolff, Paul Zech, Direktor Erich Ziegel, Dr. Leopold Ziegler, Professor Heinrich Zille, Stefan Zweig.

der Hakenkreuzler tätig ist, behauptete so recht die Glaubwürdigkeit dieser Art Zeugen. Er erklärte sich bereit zu beschwören, daß die Rohbacher friedlich und ohne jede Waffe hinter dem Reichsbanner hergezogen seien, mußte sich aber dann unter dem erdrückenden Beweismaterial des Verteidigers zu dem Geständnis bequemen, daß er selbst ein Seitengewehr unter dem Rock trug und daß seine Kameras mit Hieb- und Schußwaffen ausgestattet waren. So wird dieser Reichsbannerprozess von Greesemühlen, wenn die weiteren Verhandlungstage ähnliche Ergebnisse zeitigen, zu einer Blamage der medienburgischen Justiz und nicht zur Verurteilung der Reichsbannerleute führen.

Caillaux' Kampf in Washington. Wandlung in den Finanzverhältnissen.

Durch seine geschickte Darlegung der französischen Staatsfinanzen erreichte Caillaux in den Vorverhandlungen mit dem amerikanischen Schatzsekretär Mellon ein verhältnismäßig günstiges Abkommen. Vor allem wurde Frankreich ein Scheckkredit von 100 Millionen zugestimmt; für den Fall der Gefährdung der französischen Währung sollte Frankreich zur Weiterzahlung nicht ohne weiteres verpflichtet sein und beide Regierungen miteinander über einen Zahlungsausschuss oder über Zahlungserleichterungen verhandeln.

Die Havana aus Washington meldet, daß zwischen der französischen und amerikanischen Delegation abgeschlossene vorläufige Uebereinkommen fünf Jahre in Kraft bleiben. Nach dem Zusammentritt der Delegation habe Caillaux erklärt, daß er die letzten amerikanischen Vorschläge seiner Regierung vorlegen werde.

Verurteilung der Attentäterin Carnicciu.

Nachdem das Wiener Schwurgericht mit acht gegen vier Stimmen die bulgarische Attentäterin Rencia Carnicciu für schuldig erklärt und der Staatsanwalt um milde Bestrafung sowie Ausschluß des Strafmerits ersuchte, fällt der Gerichtshof sein Urteil: Acht Jahre schweren Kerkers und Landesverweisung. Die Frage der Aussetzung des Strafauflugs wird erst entschieden, wenn die Beurteilte das Urteil angenommen haben wird.



DAS JUBILÄUM der NÄHMASCHINE

Hundert Jahre Maschinenzeitalter! Hundert Jahre genügten, um die Welt von Grund auf zu verändern, weil der nimmer rastende Menschengeist die Trägheit von Jahrtausenden auf dem Gebiete der materiellen Arbeit besiegte und die eisernen Sklaven, die Maschinen in seinen Dienst stellte. Wir gedachten des hundertjährigen Jubiläums der Dampfmaschine und der Eisenbahn, wir wollen heute des Jubiläums eines bescheideneren Werkzeugs gedenken, das in ungezählten Arbeitsstätten und Wohnungen heimisch ist, der Nähmaschine.

Der Tiroler Schneidermeister.

Vor genau hundert Jahren hatte der Tiroler Schneidermeister Josef Madersperger eine Nähmaschine vollendet, deren Gestalt unser Bild wiedergibt. So unvollkommen sie auch war, sie tat dennoch ihre Aufgabe, sie nähte. Heute schläft sie ihren hundertjährigen Schlaf im Wiener Polytechnikum. Dort kann man sie geruhsam betrachten und Vergleiche anstellen zwischen einst und jetzt: Maderspergers Maschine war bereits mit einer Nadel ausgerüstet, die an der Spitze mit einem Oehr versehen war und mit einem Unterfaden zusammen arbeitete, den ein Schiffschen aufgenommen hatte. Das war eine grundgesetzliche Idee und nur die mangelhafte technische Ausführung ließ den Wert dieses Gedankens, der sich etwa nach einem Menschenalter jenseits des großen Teichs, in Amerika, sieghaft durchsetzte, damals noch nicht erkennen. Später aber setzte man dem klugen Schneider in seiner Heimatstadt Rustein ein Denkmal. Troh dem war Madersperger nicht der erste, der mit dem Gedanken umging, eine Nähmaschine zu schaffen. Nach urkundlichen Aufzeichnungen des englischen Patentamtes — England war das erste Land der Welt, das sich ein Patentrecht gegeben hatte — wurde bereits in den Jahren 1755 und 1790 je ein Patent auf Nähmaschinen erteilt, von denen die eine zur Herstellung von Schuhen diente und mit Kettenstichen arbeitete. Charles Frederic Weisenthal und Thomas Saint waren die ersten erfolgreichen Nähmaschinenkonstruktoren, von denen die Geschichte meldet. Aber ihre Methoden und die vieler ihrer Nachfolger unterschieden sich von der Maderspergerschen dadurch, daß sie nicht neue Wege gingen, sondern sich bemühten, das Arbeiten der Hand zu kopieren. Die Nähmaschine ist also schon älter als 100 Jahre, aber das Grundprinzip, das sich durchsetzte, wurde erst vor einem Jahrhundert in dem Kopie eines schlichten Handwerkers geboren.

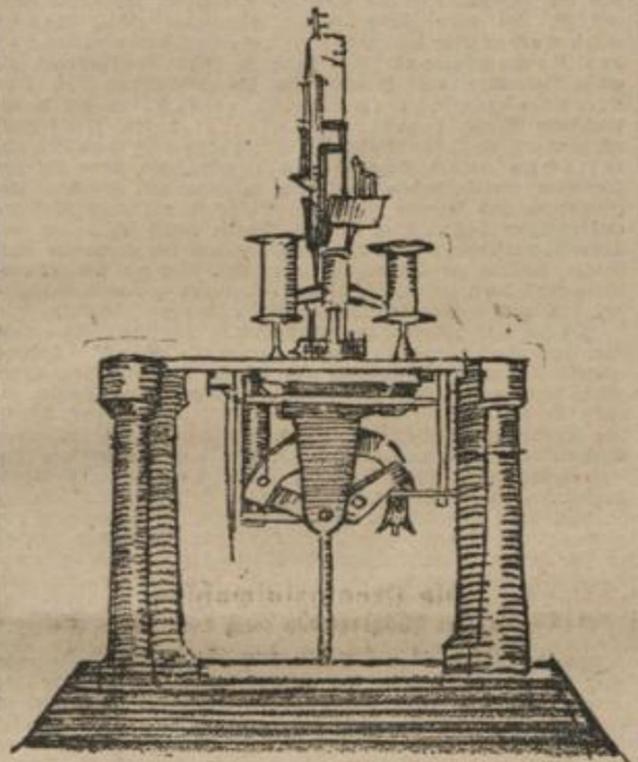
Die moderne Nähmaschine.

Heute gibt es zahlreiche Nähmaschinenkonstruktionen, die alle ihre Vorzüge haben und bei denen Wissenschaft und Erfahrung zusammenwirkten, um ihnen ihre jegliche Vollkommenheit zu geben. Der Mann, der zuerst in umfassender Weise Nähmaschinen bauen ließ, und seinen Namen mit ihnen verknüpfte, so daß er bis zum heutigen Tage mit dieser Maschine verbunden ist, war Jaac Meckl Singer. Von Beruf war er Leiter einer Komödiantentruppe und schien daher nicht für die Industrie vorher bestimmt. Er scheint einigen technischen Scharfblick und noch früheren Geschäftstaste besessen zu haben. 1846 hatte ein tüchtiger Mechaniker Elias Howe die Nähmaschine vollendet, die später unter dem Namen „Singer-Maschine“ in der ganzen Welt bekannt wurde. Howe hatte sowohl in England als in Amerika Patente erhalten. Das englische stahl ihm ein krupelloser Geldmann, William Thomas, der Millionen damit verdiente, und Singer kümmerte sich nicht um das amerikanische Patent, sondern fabrizierte lustig drauf los, bis es dem mit Rot und Entbehrung kämpfenden Howe endlich gelang, ihn durch ein Gerichtsurteil zu zwingen, ihm einen Anteil an dem herein-gefränten Verdienst zu gewähren. 1862 stellte eine öffentliche Auktion in Amerika rund 300 000 „Singer“-Nähmaschinen fest. Für jede mußte die „Singer Manufacturing Company“ fünf Dollar an Howe zahlen und sich außerdem noch verpflichten, für jede weitere Maschine, die ihre Werkstätten verließ, den gleichen Betrag zu geben. Howe überlebte diesen Sieg nicht lange. Er starb an den Folgen

der vierjährigen Kämpfe und Entbehrungen im Jahre 1867, nachdem er mit dem Gelde, das ihm nun zuteil geworden war, eine eigene Großfabrik in Bridgeport errichtet hatte.

Der Großbetrieb in Wittenberge.

Von Amerika wanderte die Nähmaschinenfabrikation nach Europa. Die „Singer Company“ errichtete unter anderem auch in Wittenberge a. d. Elbe einen Großbetrieb, der dieser Stadt das Gepräge gibt. Hier kann man erkennen, zu welchem Kunstwert die Nähmaschine wurde, wie sie in Serien unter Anwendung der raffiniertesten Fabrikationsmethoden hergestellt wird, so daß während der Arbeitszeit nach je 25 Sekunden immer eine Maschine fertig wird und ihre Reise in die Welt beginnen kann. Diese Zeitangabe allein kennzeichnet den technischen Fortschritt. Howe und Singer standen wohl am Anfang des Ganzen, aber das Wert, das sie im harten Kampf miteinander schufen, ist über die Einzelpersönlichkeit hinausgewachsen. Tausende von Menschen, Ingenieure, Arbeiter und Kaufleute haben ihren Geist und ihre Schaffenskraft an dieses Wert



Joseph Maderspergers Nähmaschine 1825.

gewandt und es zu dem gemacht, was es heute ist. Die Gegenwart triumphiert über die Vergangenheit. 3200 Arbeiter und Angestellte sind allein in Wittenberge mit der Herstellung der Nähmaschine beschäftigt. Die Gießerei liefert den „Rohguß“, sauber aussehende Teile der Nähmaschinen, die alsbald in die mechanischen Werkstätten wandern. Jeder Arbeitsvorgang ist in Teiloperationen gegliedert. Bohrmaschinen senken ihre Spiralspindel in das grobe Eisen, Fräser, Dreh- und Hobelstühle polen es an. In langen Reihen stehen automatische Werkzeugmaschinen. Hier von ihnen

unterstehen der Aufsicht eines Arbeiters, der mit wachen Sinnen ihr Wert verfolgt. Nach jeder Operation werden die Teile genau nachgemessen und dem Ausschuss wird die weitere Teilnahme an der Wanderung durch die Werkzeugmaschinen verweigert. Zum Schluß werden die Maschinen zusammengebaut, sauber lackiert und mit Abziehbildern versehen, die ihnen den Stempel ihrer Herkunft geben, wandern sie in die Schlafkontrollen, die sehr scharf ist. Erst, wenn nicht das geringste mehr an der Maschine zu tabeln ist, empfangen sie die Packer, um sie für ihre Fahrt in die Welt vorzubereiten. Natürlich gibt es in Deutschland noch eine große Zahl nicht minder modern eingerichteter Nähmaschinenfabriken, die auf Grund eigener deutscher Patente mustergültige Maschinen erzeugen. Der Arbeitsgang bleibt im Prinzip der gleiche. Das Wittenberger Wert wurde hier erwähnt, weil es den geraden Weg von der ersten Howeschen Maschine bis zu ihrer jegigen Gestalt am klarsten aufzeigt.

Junstgeist fürchtete in früheren Jahren jede Maschine. Auch die Nähmaschine wurde von Handwerksmeistern und Gesellen mißtraulich betrachtet. Das Vorurteil ist heute geschwunden. Die Maschine ist anerkannt und es mag wohl keinen modernen Schneider geben, der ohne sie arbeiten möchte und keine Hausfrau, die nicht zugestehet, daß sie dieser kleinen Maschine eine große Arbeitsvereinfachung verdankt. Nur dort, wo Engstirnigkeit die Proffigkeit nicht zügelt, kann dieses Unbewert der Technik keinen Segen stiften. Die Heimarbeitersin insbesondere, die vom frühen Morgen bis in die sinkende Nacht an die Maschine gefesselt ist, mag ihr oftmals stunden. Aber nicht die Maschine sollte sie hassen, sondern jene, die in der Maschine nur ein neues Mittel zu verstärkter Ausbeutung unorganisierter Kräfte sehen. Die Nähmaschine selbst ist ein Geschöpf vollendeter Organisation. Dem Zusammenschluß zahlreicher schaffender Menschen verdankt sie ihre weite Verbreitung. Jeder, der sich durch sie getrieben fühlt, sollte bei ihrem Anblick erkennen, welche Macht in der Organisation wohnt und daß nur durch sie der Weg zur Freiheit führt.

Für die freie Schule.

Gegen das reaktionäre Reichsschulgesetz.

In einer eindrucksvollen Demonstration gegen das geplante Reichsschulgesetz, das die Volksschulen der Kirche ausliefern will, gestaltete sich die vom Bunde entschiedener Schullehrer am Donnerstag einberufene Kundgebung. Redner der Demokratischen und Sozialdemokratischen Partei sprachen gegen die drohende Unterdrückung der Lehrfreiheit.

Professor Destréich eröffnete die Kundgebung. Professor Segfert-Dresden, der frühere sächsische Kultusminister, erklärte, daß wir von der Freiheit bei der heutigen politischen Lage weiter denn je entfernt seien. Wir fordern Geistesfreiheit. Heute aber versucht man die Masse in geistiger Unfreiheit zu erhalten. Gertrud Bodin sprach als Mutter gegen das Reichsschulgesetz. Hermann Kölling führte als Vertreter der Volksschullehrer aus, daß das neue Reichsschulgesetz das Gegenteil vom Geiste der Weimarer Verfassung sei. Wir verteidigen die Verfassung auch gegen die Verfassungsbrecher in den höchsten Stellen. Mit begeistertsten Worten wandte sich Paul Honigsheim an die Jugend. „Wo bleibt die deutsche Jugend, die ein Deutschland der Brüderlichkeit will? Glaubt ihr, daß das Deutschland des Reichsschulgesetzentwurfes ein Deutschland der Brüderlichkeit ist? Jauch, reibe dich mit ein in den Kampf für die freie Schule.“ Senatspräsident Jrenz mußte wies darauf hin, daß nicht nur jeder Pädagoge, sondern jeder politisch Interessierte die Wichtigkeit der Erziehungsfrage erkennen müsse. Der Redner betonte, daß auf der kürzlich in Leipzig abgehaltenen Reichsschulkonferenz von allen Ländern außer Bayern und Mecklenburg das Gesetz abgelehnt wurde, weil es sich mit dem Geist der Verfassung nicht verträgt. Landtagsabgeordneter Ruzsle zeigte, daß das Reichsschulgesetz nichts anderes bedeute, als den Versuch das Zentrum in den rechten Lager festzuhalten. Auch wenn dieser Gesetzentwurf fällt, so komme ein neues Gesetz, das nicht viel besser sein werde. Genosse Heinrich Strödel schloß den Reigen der Redner. Die Rechtskreise, so führte er aus, wollen das Zentrum in ihren Bann bekommen, um dann weiter reaktionäre Kultur- und Wirtschaftspolitik zu treiben. Dafür ist ihnen kein Opfer groß genug. Man versucht nicht nur die Massen zu verdummen, sondern man jesselt auch die Wissenschaft. Nach dem bayerischen Kontordat sollen in Würzburg und München an der Universität ein katholischer Historiker und ein katholischer Pädagoge wirken! Die Versammlung billigte zum Schluß einstimmig eine Entschließung, die aufs schärfste gegen das geplante Reichsschulgesetz protestierte.

Das unbegreifliche Ich.

49) Geschichte einer Jugend.

Roman von Tom Kristensen.

(Berechtigter Uebersetzung aus dem Dänischen von F. C. Vogel.)

„Das ist doch übrigens puhig,“ bemerkte er, „sie ist doch etwas heilsamerisch veranlagt. Einmal sagte sie zu mir in ihrer hübschend nähen Art: Erst kommt ein Mann mit schwarzem Haar, so wie wir anderen, und ihn habe ich sehr gern; doch dann kommt ein Mann mit fremdem Haar, und ihn habe ich noch lieber, und er verheiratet sich mit mir. Es hat den Anschein, als ob sie uns beide gemeint hätte; sie kannte dich damals noch nicht.“

„Ich verheirate mich nicht mit ihr!“ rief Waldemar heftig; doch Scott antwortete ruhig:

„Das würde gar nicht so dumm sein, wie du glaubst. Die weißen Frauen werden hier draußen faul und hochmütig. Du brauchst dich ja bloß umzusehen! Sie können das Klima nicht vertragen und werden reizbar und erotisch verwirrt. Sie betrachten den Mann als eine Art übergeordneten Bog, und sie haben ihre Kavaliere zum Tanzen und zu ihrer Unterhaltung. Nein, ein Mißgeschick, das sich mit einem Weissen verheiratet, wird ihr ganzes Leben lang voller Hingebung sein — und dann glaube ich in Parantese an Mans heilsamerische Veranlagung.“

Eines Tages trat mein Onkel in die Tür. „Guten Tag, mein lieber Nefte! Kann ich Herrn Samuelsen sprechen?“

Samuelsen kam aus dem Hinterzimmer heraus. „Treten Sie näher! Diesen Weg hier! Die Verhältnisse sind zwar eng, aber das Herz ist weit!“ rief er.

Mein Onkel drehte nervös an seinen äußersten Schnurrbartspitzen.

„Ich bediente gerade einen Kunden und empfahl ihm eine neue Sorte Zigarren, doch als er gegangen war, legte ich mich über den Ladentisch und lauschte.“

„Ja, das freut mich aufrichtig!“ sagte der Onkel. „Für die Zukunft des Jungen wäre geforgt. Das ahnte mir schon, und ich sagte auch zu meiner Frau: Der Samuelsen sieht mir aus, als ob er ein Mann wäre, der das Herz auf dem rechten Fleck hat.“

„Sie sind Menschenkenner, nicht?“

„Ach ja, ohne mich zu rühmen, ich verstehe in den Augen der Menschen zu lesen. Sie sind ja der Spiegel der Seele, wie man so richtig sagt. Aber — verzeihen Sie, wenn ich danach frage — ich fühle — wir fühlen beide eine gewisse Verantwortung dem armen Jungen gegenüber. Essen bekommt er Kleidung auch, doch die geistige Nahrung? Wie ist Ihr Verhältnis zu Jesus?“

„Ich hörte Samuelsen aufstehen und ein paar Schritte machen.“

„Dieses Buch verläßt mich niemals,“ sagte er.

„Das freut mich aufrichtig. Der Junge ist in den besten Händen, wie ich sehe. Aber nun will ich lieber gehen. Ich möchte Sie nicht gern länger stören als nötig; doch wenn man Verantwortungsgefühl hat — nicht wahr, Sie verstehen mich. Aber Gott lohne Sie für Ihre Güte.“

Onkel kam in gehobener Stimmung in den Laden.

„Ich soll dich von deiner Tante grüßen, lieber Biggo!“ sagte er zu mir. Ich wurde rot; doch er hielt das für Berlegenheit, nahm meine Hand und streichelte sie. „Komm nun oft, recht oft zu uns. Wir sehen dich gern, und wir können dir vielleicht auch behilflich sein, Biggo.“

Samuelsen scharrte ungeduldig mit dem Fuß.

„Entwickle dich nun gut, Biggo, wir wissen, daß du dich in den besten Händen befindest, lebe wohl, lieber Biggo.“

Als er gegangen war, sagte ich zu Samuelsen: „Dann soll ich also hierbleiben und Zigarrenhändler werden?“

„Ja, mein lieber Nefte, ja, lieber Biggo!“ höhnte Samuelsen.

„Das sind Sie auch meiner Mutter schuldig!“ sagte ich hart.

Samuelsen trat überrascht einen Schritt zurück und schlug ein höhnisches Gelächter an.

„Schuldig? Was, zum Teufel, weißt du davon? Da hört denn doch alles auf!“

Er ging wütend in das Hinterzimmer und warf die Türe zu.

Von diesem Augenblick an war er wie verwandelt. Er schalt mich vom Morgen bis zum Abend, er behandelte mich ganz niederträchtig und paßte auf Schritt und Tritt auf mich auf.

Der Tag fing stets damit an, daß er den Kopf zur Tür hereinsteckte und rief: „Ist das eine Zeit zum Aufstehen, du fauler Lämmel! Hier gebe ich dir Essen und Kleider und

Latschengeld und Tabak, und was ist der Dank? Nichts. Paß du auf, daß es nicht ein Ende mit Schreden nimmt. Ich kann dich jeden beliebigen Tag rauschmeißen!“

„Ich kann ja sofort gehen!“ antwortete ich darauf.

„Du kannst gehen? So, nichts kannst du! Du hast zu bleiben, sonst werde ich dir den Kopf waschen, verflucht du!“

Doch da war ich bereits aus dem Bett gesprungen und kleidete mich an.

Samuelsen ging auf und ab und schäumte vor Wut.

„Das ist der schwärzeste Undank!“ fauchte er. „Hier tut man alles für den Jungen, und was hat man dafür? Was hat man dafür? Saure Gesichter, Grobshnauzigkeit, das hat man dafür!“

Und dann schrie er: „Aber der Teufel soll mich holen, wenn ich jetzt lüge! Ich setze eine Anzeige in die Zeitung, und morgen habe ich einen Verkäufer. Ja, ich bekomme mindestens zehn zur Auswahl, und dann kannst du dich forschieren, du Bastard!“

Ich wusch mein Gesicht, trocknete mich ab und ging heraus, um die Ladentür aufzuschließen.

Samuelsen ging herum und lauerte. Er betrachtete die Zigarrenkisten und die Pakete mit Tabak.

„Habe ich nicht gesagt, daß Obels Melange links stehen soll? Wie oft soll ich das denn sagen? Bist du taub, Junge!“

Ich schnitt ein Gesicht.

Später konnte er plötzlich brüllen: „Willst du denn nicht deinen Kaffee trinken, Bengel? Da steht er und wird kalt!“

Und so verging der Tag.

Ich fuhr hinter dem Ladentisch umher, lächelte den Kunden diensteifrig zu, empfahl und schleppte herbei; doch der Schweiß strömte mir die ganze Zeit von der Stirne, denn ich wußte, daß die Tür zum Hinterzimmer bloß angelehnt stand, so daß Samuelsen lauschen konnte.

Hatte ein Kunde geschimpft und war gegangen, trat er auf die Stufen zum Hinterzimmer hinaus und sah auf mich mit einem bösen Blick herunter: „Du ruinierst das Geschäft!“ fuhr er mich an.

Hatte ich falsch herausgegeben, kam er wieder vor.

„Das Einmaleins ist wohl nicht so leicht, was?“

Und trotzdem war Samuelsen eigentlich gut gegen mich. Bemerkte er, daß meine Sachen abgetragen waren, fuhr er mich an und schickte mich zum Schneider. Waren Löcher in meinen Socken, drohte er mir mit Schlägen, wenn ich nicht machte, daß ich zum Schuster läme.

(Fortsetzung folgt.)

Der 25. Oktober.

Die Termine der Stadtverordnetenwahlen.

Die Bestimmungen über die Wahlen zur Stadtverordnetenversammlung und zu den Bezirksversammlungen beruhen auf der Wahlordnung vom 26. August 1925. Sie weichen in einigen wesentlichen Punkten von den früheren ab.

Wer darf wählen?

Alle reichsdeutschen Männer und Frauen, die am Wahltag über 20 Jahre alt sind und die an diesem Tage seit sechs Monaten im Gemeindebezirk Berlin wohnen, sind berechtigt, zur Stadtverordnetenversammlung und zur Bezirksversammlung zu wählen.

Wer ist wählbar?

Wählbar sind alle Wahlberechtigten, die am Wahltag das 25. Lebensjahr vollendet haben.

Nicht wahlberechtigt und nicht wählbar sind entmündigte oder geisteskränke Personen, ferner Straf- und Unterjuchungsgefangene, sowie diejenigen, denen die bürgerlichen Ehrenrechte aberkannt sind und schließlich die Soldaten, so lange sie der Wehrmacht angehören.

Personen, die sich aus politischen Gründen in Schubhaft befinden, dürfen an der Ausübung ihres Wahlrechts nicht behindert werden.

Für alle aber gilt:

Wählen kann nur, wer in der Wählerliste eingetragen ist oder einen Wahlschein hat.

Wo wird gewählt?

Die Stadt Berlin wird für die Wahl in Abstimmungsbezirke eingeteilt, die je nicht mehr als 2500 Einwohner umfassen sollen. Für jeden Abstimmungsbezirk wird ein geeigneter Wahlraum bestimmt, der innerhalb des Abstimmungsbezirks oder eines benachbarten Bezirks liegt, der zu demselben Wahlkreis gehören muß.

Die Bildung des Wahlvorstandes

Der Wahlvorstand soll unter tunlichster Berücksichtigung der verschiedenen Parteistellungen gebildet werden. Die Bezirksämter machen spätestens sieben Tage vor der Wahl durch Anschlag die Lage der Wahlräume, Tag und Stunde der Wahl usw. bekannt.

Wer erhält einen Wahlschein?

Wahlscheine werden nur erteilt an Wähler, die in der Wählerliste nicht eingetragen oder darin gestrichen sind.

a) wenn sie nachweisen, daß sie ohne ihr Verschulden die Einspruchsfrist versummt haben; b) wenn ihrem Einspruch erst nach Schluß der Wählerliste stattgegeben ist; c) wenn bei ihnen das Wahlrecht der Grund hierfür nach Ablauf der Einspruchsfrist weggefallen ist.

Der Wahlschein berechtigt zur Abgabe der Stimme nur in dem für den Wähler zuständigen Abstimmungsbezirk. Ueberhaupt kann jeder Wähler sein Stimmrecht nur in einem Abstimmungsbezirk ausüben. Wahlscheine können nur bis zum Tage vor der Wahl ausgestellt werden.

Die Wahlzeit

Die Wahlzeit wird durch die Wahlordnung festgesetzt von 9 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags.

Die Stadtverordneten und die Bezirksverordneten werden gleichzeitig in einheitlicher Wahlhandlung gewählt.

Bei den Wahlen am Sonntag, den 25. Oktober, sind zu wählen: 225 Stadtverordnete für den Gesamtbezirk der Stadt Berlin und 780 Bezirksverordnete für die Verwaltungsbezirke der Stadt Berlin.

und zwar je 45 Bezirksverordnete für die Verwaltungsbezirke Mitte, Tiergarten, Wedding, Prenzlauer Berg, Friedrichshagen, Kreuzberg, Charlottenburg, Schöneberg und Neukölln; je 40 Bezirksverordnete für die Verwaltungsbezirke Spandau, Wilmersdorf, Steglitz, Nichtenberg, Pantow und Reinickendorf; je 30 Bezirksverordnete für die Verwaltungsbezirke Tempelhof, Treptow, Köpenick und Weißensee; 15 Bezirksverordnete für den Verwaltungsbezirk Zehlendorf.

Das beliebte Gefrierfleisch...

wenn man's nicht hat.

Bekanntlich wurde gegen die Fleischverarbeiter in Deutschland vor kurzem der Vorwurf erhoben, daß sie einen großen Teil des Gefrierfleisches zu Wurst verarbeiten. Die Wurst war deswegen nicht billig; der Gewinn, der sich aus dem hohen Wurstpreis und dem niedrigen Gefrierfleischpreis ergab, floß den betreffenden Unternehmern zu und manchem Armen, der sich gern einmal billiges Auslandsfleisch gekauft hätte, fehlte jede Möglichkeit, es einzukaufen.

Gegen diesen Vorwurf haben sich die Fleischverarbeiter mit der üblichen sittlichen Enttäuschung gewehrt. Wer wird denn auch solche unmoralischen Geschäfte machen. Denn erstens: Gefrierfleisch, so ja, und zweitens sind doch Konserven und ähnliche schöne Dinge bekanntlich Qualitätsware. Dazu konnte man doch unmöglich Gefrierfleisch gebrauchen. Nun hat die Reichsregierung durch Zölle die Einfuhr irischen und gestorenen Fleisches nahezu unmöglich gemacht. Nur zur Versorgung der Kinderbewohnstätten wurde eine knappe Menge zur zollfreien Einfuhr zugelassen. Eine sorgfältige Ueberwachung soll bewirken, daß dieses Gefrierfleisch wirklich nur in die Hände Kinderbewohnstätten kommt, denn sonst reicht es für die Versorgung des Bedarfs nicht aus.

Und da geschah das Unbegreifliche: Vertreter der deutschen Fleischwarenindustrie wurden bei den Reichsbehörden vorstellig, man möchte ihnen doch ja um Gottes Willen nach wie vor Gefrierfleisch zur Verfügung stellen, sonst gingen sie kaputt. Daraus man die Lehre ziehen soll, daß Gefrierfleisch vielleicht gar nicht so schlecht ist, wenn man es hat und daß auch unmoralische Geschäfte gemacht werden, wenn nur der Profit winkt. Hoffentlich bleibt man uns das nächstmal mit der moralischen Entrüstung vom Leibe.

Ermäßigung der Wechselsteuer.

Vom 1. September 1925 ab sind die Wechselsteuerhöhen durch Artikel III des Gesetzes zur Änderung des Wechselgesetzes durch Artikel III des Gesetzes vom 26. August 1925 neu festgelegt.

Die Zinsen betragen 0,10 Proz. für je 100 RM. der Wechselsumme, angefangen mit 100 RM. werden für je 100 RM. bei Wechseln, die auf einen bestimmten Zahlungstermin gestellt sind, erhöht bis die Steuer auf 0,20 Proz. für je 100 RM. wenn die Fälligkeit des Wechsels später als drei Monate nach dem Ausstellungsdatum eintritt. Erhöht die Fälligkeit früher als ein Jahr nach dem Ausstellungsdatum ein, so erhöht sich die Steuer auf 0,30 Proz. für je 100 RM. Für jede weiteren sechs Monate der Laufzeit des Wechsels oder einen Teil dieses Zeitraums erhöht sich die Steuer um je 0,10 Proz. für je 100 RM. der Wechselsumme.

Die neuen Steuerhöhen betragen also die Hälfte der bisherigen Höhe. Eine weitere Ermäßigung tritt bei dem zum Jahresanfang auf den Auslandswaaren und nur im Ausland zahlbaren Wechseln ein. Hier ermäßigt sich die Steuer auf die Hälfte der vorherigen genannten Beträge. Die Steuer beträgt aber mindestens 0,10 Proz. höhere Beträge sind auf volle 0,10 Proz. nach oben abzurunden.

Große Bezirks-Frauenkonferenz

Sonntag, den 4. Oktober 1925, vormittags 9 1/2 Uhr, im Plenarsaal des Staatsrats, Leipziger Straße 3

Tagesordnung:

- 1. a) Bericht über die Internationale Frauenkonferenz in Marseille. Berichterstatterin: Genossin Clara Bohm-Schuch. b) Bericht über die Deutsche Frauenkonferenz in Heidelberg. Berichterstatterin: Genossin Helene Schmitz. 2. Die Auswirkung der Zollpolitik auf die Arbeiterklasse: a) Lebenshaltung und Löhne. Referentin: Genossin Warm. b) Wirkung auf Volksgesundheit und soziale Lage. Ref.: Gen. Dr. Siegmann. c) Auswirkung auf die Gemeindepolitik. Referentin: Genossin Anna Lodenhagen. Zutritt nur mit Delegationsausweis oder Gastkarte. Türkontrolle 1. und 2. Kreis.

Der jugendliche Mensch und der Erzieher.

Als erster Redner sprach am Donnerstag Studienrat Dr. Heinrich Müller über „Schülerstypen und ihre Auslese“. Neben den Unterschieden des Stammes, der Herkunft aus Land oder Stadt und den sozialen Verschiedenheiten gebe es Besonderheiten in der intellektuellen Begabung. Diesen besonderen Spielarten müsse durch entsprechende Gestaltung des Schulwesens, vor allem durch Schaffung von Begabenschulen, Rechnung getragen werden. Auch die Lehrerbildung müsse nach diesen Gesichtspunkten gestaltet werden. Hermann Hartleb, der Leiter des Schulheims Südstrand auf der Insel Föhr sprach über „Die Zeitgesetze in der Erziehungsaufgabe“. Unter Zeitgesetz versteht Hartleb die Abfolge der Erziehung, den Einfluß des Ablaufs des Jahres und Tageszeiten auf den jungen Menschen. In seinem Landheim hat Hartleb Gelegenheit gehabt, die vernünftige Einteilung des Tages und ihre Wirkung auf das Kind zu beobachten. Er gab ein allgemeines Schema, nach dem der Tageslauf für das Kind des Schulheims Südstrand geregelt ist. Als letzte Rednerin des vormittags sprach Hennig Schumacher über das „Kleinkind als Vorbildung des Erwachsenen“. Sie zeigte in ihren Ausführungen die große Bedeutung der Beeinflussung des Kleinkindes. In der Kleinkindperiode entscheide es sich, ob der heranwachsende Mensch sozial oder asozial werde. Die Rednerin wies auf die Notwendigkeit der Beseitigung des Kapitalismus durch den Sozialismus hin, denn die verschiedenen wirtschaftlichen, politischen, geistigen und sittlichen Kämpfe erlebe das Kleinkind mit aufgeschlossener empfänglicher Seele. Eine lebhaftige Debatte schloß sich an die drei Vormittagsreferate an, in der Paul Deitrich sich gegen die Vorschläge Müllers zur Begabenschule wandte. In der Produktionschule wird durch die Elastizität des Lehrplanes genügend Gelegenheit sein, auch hochbegabte Schüler entsprechend zu behandeln.

In der Nachmittagsstunde sprach Genosse Dr. Max Hodann über den Lehrer und das anormale Kind. Hodann unterscheidet geistige, körperliche und seelische Anomalitäten. Unter geistig abnormen Kindern schildert er drei Typen: debile (geistig zurückgebliebene) imbezille (geistigschwache) und idiotische Kinder. Idiotische Kinder sind vollkommen unziehbar, debilen und imbezillen Kindern helfe man am besten, indem man auf ihre geistigen Besonderheiten verständnisvoll eingehe. Bei körperlichen Krüppeln handele es sich darum, das ausgesprochene Geltungsbewußtsein der Krüppel sozial einzuordnen. Für die pädagogische Behandlung von psychopathischen Kindern gebe es kein Schema. Auch hier handele es sich darum, Abweichungen der Psychopaten, die sich in einem besonderen Geltungsbedürfnis ausdrücken, sozial einzuordnen. Den zweiten Tagungsabschnitt beschloß Frau Käthe Feuerhals durch einen Vortrag über die „Rückkehr der Lehrerin ins Leben“. Sie wandte sich gegen die bisherige geltende Ausbildung der Lehrerin. Der Weg von der Schule dürfe nicht mehr über das Seminar wieder zur Schule führen, sondern über das Seminar erst zur Arbeit, irgendwo im wertvollen Leben und in einer heimgebundenen Erziehungsgemeinschaft. Nicht Abwehr, sondern träftige Auseinandersetzung mit dem Geschlechtsproblem sei notwendig. Letzte Forderung an die neue Lehrerin ist: Wieder Mutterchaft im besten Sinne, damit die Menschheit wieder „zu den Rüttern“ hinaufsteigen könne.

Zwei Arbeiter verschüttet. Berliner Straße 64a Hohenpolderdamm stürzte gestern in den Abendstunden ein Kanalisationskasten ein. Zwei Arbeiter wurden dabei verschüttet. Die Feuerwehre wurde alarmiert und befreite beide. Der eine der Arbeiter hatte nicht unerhebliche Verletzungen und der andere, der 38jährige Kohrleger Albert Dempa, war bereits tot. Er wurde nach dem Schauspiel gebracht.

Mit Pferd und Wagen in die Spree. In Roabit, am Zollhaus, ging das Pferd eines Geschäftsführers durch und Pferd und Wagen rasteten in die Spree. Die Feuerwehre wurde alarmiert, holte den Wagen heraus und das Pferd wurde von den Arbeitern vom gegenüberliegenden Kran mittels einer Seilwinde wieder auf das Trockene befördert.

Auf die Straßenecke von Matzgehilfen hat es eine Diebstahlbande abgesehen, die seit einiger Zeit im Osten Berlins und Neuköllns ihr Unwesen treibt. Sie beobachtet, wo die Gehilfen ihre Arbeitsstücke mit dem Arbeitsmittel auswechseln und aufhängen. Ist ihnen geschieht das in einem Keller oder einem leeren Laden des Hauses, in dem die Leute arbeiten. Die Diebe steigen dann unbemerkt ein und stehlen alles, was sie vorfinden. Mitteilungen, die dazu dienen können, sie unschädlich zu machen, nimmt Kriminalkommissar Biegler im Polizeipräsidium, Hausanruf 608/609 entgegen.

Der erste proletarische Groß-Film „Schmelde“ hat in ganz Deutschland den lebhaftesten Beifall aller Werktätigen gefunden. Ein neuer proletarischer Film „Freies Volk!“ — Zu neuen Ufern lockt ein neuer Tag — ist in Vorbereitung. Am kommenden Sonntag, vormittags 10 Uhr, soll in Schloß Schönholz eine Massenszene aufgenommen werden. Wir bitten alle Parteigenossen, durch zahlreichste Beteiligung dazu beizutragen, daß das Werk gelingt.rote Fahnen mitbringen. Der Bezirksvorstand der SPD, Groß-Berlins.

Das Rundfunkprogramm.

Freitag, den 2. Oktober.

Außer dem üblichen Tagesprogramm: 4.30—6 Uhr abends: Konzert. 6.40 Uhr abends: Zehn Minuten für die Frau („Der Frauen Recht am Jugend“). 7 Uhr abends: Hans-Bredow-Schule (Bildungskurse). Abt. Gartenbau: Regierungsrat Dr. Zaehner: „Winterkampf gegen Gartenschädlinge“. 7.25 Uhr abends: Dr. med. E. Mosbacher: „Gemüsegenuss und Gesundheit“. 2. Vortrag: „Kartoffeln und Wurzelgemüse“. 7.50 Uhr abends: Hans-Bredow-Schule (Bildungskurse). Abteilung Völkerkunde. Prof. Pandit Tarachand Roy (Lahore): „Einführung in die indische Kultur“. 5. Vortrag: „Die religiösen Strömungen der Gegenwart“. 8.30 Uhr abends: Populärer Abend. 1. a) Dom. Erit: Hoch- und Deutschmoistermarsch, b) Jos. Strauß: Flötensolo, Walzer c) F. Schubert: Scherzo B-Dur (Dietrich-Quartett). 2. Schumann: a) O Sonnenschein, o Sonnenschein, b) Sonntags am Rhein, c) Frühlingsschritt (Franz Baumann, Tenor). 3. Rezitation (Ulrich Franz Krolop). 4. St. Dietrich: Die Operette von 1914 (Liederfolge) (Dietrich-Quartett). 5. a) Eberle: Ein Vöglein sang im Lindenbaum, b) Pressel: An der Wesser, c) Yradier: La Paloma, d) O. Löwe: Die Uhr (Franz Baumann). 6. Rezitation (Ulrich Franz Krolop). 7. P. Dietrich: Das einsehmelnde Wienerlied, Potpourri (Dietrich-Quartett). Am Flügel: Prof. Oskar Wappenschmidt. 10 Uhr abends: Hans Adalbert v. Schlotow spricht über „Erinnerungen aus meiner Filmzeit“. Anschließend: Dritte Bekanntgabe der neuesten Tagesnachrichten. Zeitanzeige, Wetterdienst, Sportsnachrichten, Theater- und Filmdienst.

Gräfin von Bothmer. Eine Potsdamer Geschichte.

Vor etwa 14 Tagen fand man den Regierungsrat Grafen Ludwig von Bothmer mit einer schweren Schußverletzung in seiner Wohnung Markgrafenstr. 12 in Potsdam auf. Der Regierungsrat liegt zurzeit in einem Potsdamer Krankenhaus schwer darnieder. Man sprach von einem Duell und allerhand anderem.

Gestern abend bringt die deutsche „Potsdamer Tageszeitung“ einen auffehrendernden Artikel mit der Ueberschrift „Ermittlungsverfahren gegen Frau Gräfin von Bothmer!“ Am 5. August trat der Geheim-Oberjustizrat im Ruhestand Otto Reich, Kurfürstenstraße 33 in Potsdam, eine Reise an und betraute die 34jährige Frau des Regierungsrats Graf von Bothmer, eine geb. Ulmer von Birke, mit der Aufsicht über seine Wohnung. Einer Aufwärterin fiel es auf, daß plötzlich zwei Teppichbrücken fehlten. Als später Verwandte von dem Justizrat eintrafen, fehlte kostbares Silbergerät und Kristallvasen. Inzwischen war der Geheimrat eingetroffen, der Verdacht richtete sich gegen mehrere Personen, bis er schließlich auf die Gräfin fiel, die häufig in Geldnot war. Es kam der Selbstmordversuch ihres Mannes hinzu und ein ermittelter Abschiedsbrief des Grafen mit Vorwürfen gegen seine Frau ließen keinen Zweifel mehr offen, daß der Graf aus Verweifung die Waffe gegen sich gerichtet hatte. Eine schwer belastende Wendung für die Gräfin nahm die Ermittlung, als eine Berliner Firma ermittelt wurde, an die die Gräfin die Verfertiger verkauft hat. Die Potsdamer Kriminalbeamten beobachteten, daß die Gräfin eine der Kristallvasen im Vorgarten der Potsdamer katholischen Kirche versteckte. Gestern hat die Staatsanwaltschaft die Sache in die Hände genommen. Inzwischen trat eine neue Senation auf. Die Gräfin ließ den katholischen Pfarrer kommen. Bei seinem Erscheinen in ihrer Wohnung übergab sie ihm plötzlich einen Brief. Der Brief brachte eine Ueber-raschung. Eine angeblich sterbenstranke Frau, die aber nirgends zu ermitteln ist, schreibt, sie wolle vor ihrem Ableben ihr Herz erleichtern und gegen die Verdächtigungen der Frau Gräfin protestieren. Ihr Sohn habe alles gestohlen und etwas liege noch am Marmorpalais im Neuen Garten. Sofort beach man sich mit der Gräfin und dem Geheimrat Reich und dem Landgerichtspräsidenten zum Marmorpalais und siehe da, man holte aus dem Wasser ein verschürtes Paket mit einigen Silbergeräten, sechs Eßlöffel, Speiseöffel und Messer. Niemand glaubt natürlich in Potsdam an diese Romäne, denn jeder normale Mensch fragt sich, wie mag wohl eine unauffindbare Sterbenstranke in ihrer Todesstunde von Verdächtigungen gegen eine Gräfin von Bothmer etwas erfahren haben.

Schwere Verkehrsunfälle.

Chemnitz, 1. Oktober. (W.F.B.) Die Eisenbahndirektion Chemnitz teilt folgendes mit: Von dem Güterzuge 9842 entgleiten gestern nachmittags 12.20 Uhr auf der freien Strecke zwischen Elz-lein und Scheibenberg bei Kilometerstein 20,7 die Lokomotive und vier Wagen. Die Lokomotive und zwei Wagen stürzten den 12 Meter hohen Damm hinab. Das Lokomotivpersonal ist leicht verletzt worden. Der Verkehr wurde zunächst durch Umsteigen aufrechterhalten.

Beuthen, 1. Oktober. (W.F.B.) Von einem schweren Unglück wurden die gestern zu Besuch in Beuthen weilenden Ratiborer Stadtverordneten auf ihrer Rückfahrt nach Kottbus betroffen. In der Nähe von Rauben plachte beim Nehmen einer scharfen Kurve ein Reifen des ersten Autos. Dieses kam ins Schleudern und stürzte in den Chauffeegraben. Die Insassen wurden hinausgeschleudert. Während die drei Stadtverordneten blieben, Riegisch und Rinne mit mehr oder weniger schweren Verletzungen davonkamen, wurde die Stadtverordnete Frau Siller gegen einen Pfeiler geschleudert, wobei ihr die Schädeldecke zertrümmert wurde. Sie ist ihren Verletzungen erlegen. Die Berunglückten wurden nach Ratibor befördert.

Das Kinderheim der Stadt Berlin in Jossen. Der Magistrat hat am 30. September beschlossen, das ehemalige Stammlager Zehlendorf-Jossen für Kindererholungszwecke auf die Dauer von 25 Jahren zu pachten.

Jugendveranstaltungen.

Vorkurskonzerte am Sonnabend, den 3. Oktober, abends 7 1/2 Uhr, im Jugendheim Lindenstr. 2. Chöre Wassow und Riegischsches Singschulchor.

Wätkung, Abteilungsleiter: Beate Freilitz, von 5-7 Uhr, Abrechnung der Beitragsarbeiten. Ausgabe des Oktober-„Jugendforum“ und der „Arbeiter-Jugend“.

Heute, Freitag, Abteilungs-Mitgliederversammlungen:

Wahl I: Schule Siemensstr. 30. — Wahl II: Schule am Stephanplatz. — Ruchstein II: Jugendheim Neue Allee, 21. — Korbstein II: Jugendheim Danziger Str. 6. — Ruchstein I: Jugendheim Sophienstr. 21. 2. Hof. — Weisensee: Jugendheim Reichstr. 137. — Adenauerstr. 137. — Kottbus: Jugendheim Köpcke-Str. 102/103. — Osten (Stralauer Viertel): Jugendheim Köpcke-Str. 61 (Rudolfplatz). — Weisensee (Viertel): Jugendheim Köpcke-Str. 4. — Charlottenburg: Jugendheim Köpcke-Str. 4. — Schöneberg II: Jugendheim Frankfurter, 10 (Schule). — Steglitz II: Jugendheim Holsteinsche Str. 3. — Reinickendorf: Jugendheim Bernauer, 19. — Köpenick: Jugendheim Grünauer Str. 5. — Köpenick: Jugendheim Am Falkenberg 117. — Nichtenberg-Rudow: Jugendheim Barthaue 19. — Reinickendorf: Schule Prinz-Albert-Str. 44. — Reinickendorf-West: Jugendheim Seidelstraße. — Köpenick: Jugendheim Schadowstr. 15. — Nichtenberg: Schule Wilmersburger Str. 70-71. — Prenzlauer: Jugendheim Breite Straße. — Reinickendorf: Jugendheim Roggenstr. 53. — Köpenick: „Al-Berlin“. — Baum-schule: Jugendheim Frankstr. 16. — Köpenick: „Was will die SPD?“ — Treptow: Jugendheim Lindenstr. 3. — Köpenick: „Sociale Freuden“.

Wahl, Nichtenberg: Schule Berliner Str. 21. Öffentliche Elternversammlung mit dem Thema „Psychologie des Jugendalters“. Wahlbezirk Ostlich: Schulhaus Markgrafenstr. Elternabend mit öffentlichem Vortrag.

Wahl, Reinickendorf: Halle des Andreas-Gymnasiums, Köpenick-Str. 79. Schulabschlussfeier am Sonnabend, den 2. Oktober, abends 7 Uhr.

Sozialistische Arbeiter-Jugend: Elternabend einlässlich unseres einlässigen Beschlusses am Sonnabend, den 3. Oktober, abends 7 Uhr, in der Turnhalle.

Wahl für Berlin und Umgegend. Troden und meist Keller, am Tage möglich warm, morgens und abends wieder sehr kühl. — Für Deutschland. Im Südwesten tritt etwas Regen, sonst überall trocken. Im nördlichen Binnenlande vereinigt Regenzeit.

Die echten holländischen POLAK PUDDINGE. Nach dem Essen - Polak's Delikatessen.

Um den Stadtschulrat für Berlin.

Eine Niederlage der Schulreaktionäre in der Stadtverordnetenversammlung.

Die Berliner Stadtverordnetenversammlung, deren Mandat nun bald abläuft, erlebte gestern einen erbitterten Kampf um die Wiederbesetzung des Stadtschulratspostens. Schon sehr reich nach dem Abbau unseres Genossen Paulsen, bei dessen Beseitigung den Bürgerlichen die Kommunisten willige Helfershelfer gewesen sind, hat der Magistrat die Wiederbesetzung des Postens verlangt. Den rechtsstehenden Parteien lag daran, daß die Sache schleunigst und möglichst noch durch die im Sterben liegende alte Stadtverordnetenversammlung erledigt würde; denn den bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen, die über die Zusammensetzung des neuen Stadtparlaments entscheiden werden, sehen sie mit Sorge entgegen. Ueber den Ausschlußbeschuß, der die Zustimmung zu der Wiederbesetzung empfahl, sollte nach gestern Beschluß gefaßt werden. In der Debatte sagte der sozialdemokratische Redner, unser Genosse Soewig, den Freunden dieser verdächtigen Eile kräftige Wahrheiten über das von ihnen geplante Vorgehen, das zu dem ungeschicklichen Abbau Paulsens passen würde. Die Linke forderte, daß die Entscheidung ausgelehnt würde, und unser Redner legte dar, warum selbst darüber, ob der Stadtschulratsposten überhaupt wiederbesetzt werden soll, noch nicht abgestimmt werden dürfe. Die Rechte lobte, aber sie entging ihrer Niederlage nicht. Das Vergnügen sofortiger Abstimmung über die Wiederbesetzungsvorlage wurde ihr zuteil, doch das Ergebnis war die Ablehnung, die von der Linken mit schadenfrohem Gelächter begleitet wurde. Der Magistrat wird nun mit einer erneuten Vorlage kommen, aber an die alte Stadtverordnetenversammlung wird er, wenn er sich nicht lächerlich machen will, nicht nochmals mit ihr herantreten können. Es bleibt dabei, daß der Kampf um den Stadtschulrat von Berlin nur durch die neue Stadtverordnetenversammlung entschieden werden kann.

In der gestrigen vom Vorleser Genossen Hoff nach 5 Uhr eröffneten Sitzung der Berliner Stadtverordneten wurden die folgenden Beschlüsse gefaßt:

Dringlichkeitsanträge der SPD.

1. In Tarifvertragsauschüsse sind die Vorschläge der Gewerkschaften, den Stundenlohn der städtischen Arbeiter um 10 Proz. zu erhöhen und das tarifliche Lebensalter der Kollarbeiter auf 21 Jahre herabzusetzen, angenommen worden. Der Magistrat soll diesen Beschlüssen nicht zustimmen haben. Wir beantragen, zu beschließen, den Beschlüssen des Tarifvertragsausschusses beizutreten.

2. Die Versammlung beschließt, den Magistrat zu ersuchen, neben den zwei amtierenden Baukontrolleuren weitere zwei Kontrolloren aus dem Kreise der baugewerblichen Arbeitnehmerorganisationen anzustellen.

Beiden Anträgen lehnte die Rechte Widerspruch entgegen, so daß die sofortige Beratung nicht stattfinden konnte. — Eingekommen waren fünf Anträge, wovon zwei den schweren Unglücksfall in der städtischen Badeanstalt Oberberger Straße betreffen. Zur Verhandlung gelangte zunächst die vom 4. Juni datierende Anfrage der Deutschnationalen, wie sich der Magistrat zu dem

Vorgehen der ärztlichen Standesvertretungen stelle, die gemeinschaftlich und übereinstimmend über die nebenamtlichen Schulärztleisten in Schulbezirk Wedding die Sperre verhängt haben mit der Maßgabe, daß kein Berliner Arzt eine dort etwa ausgeschriebene Stelle übernimmt. — Nachdem Dr. Kirchner (Dnat.) die Anfrage begründet, gab Stadtrat Genosse Treitel die Antwort, daß das Bezirksamt Wedding zu der Kündigung (die die Sperre nach sich gezogen hat) durchaus berechtigt war. Der eine der beiden Herren, Dr. Rahdorff, hatte sich als städtischer Arzt über städtische Institutionen ungünstig ausgesprochen, ersucht, sein Material mitzuteilen, antwortete er dem Bezirksamt, er suche noch nach Material (Hört, hört! links); zwei Monate später nochmals gemahnt, hat er überhaupt nicht geantwortet (Hört, hört! links). Darin sah das Bezirksamt eine Disziplinsüchtigkeit. Der andere Herr ist 68 Jahre alt und hätte erklärt, er könne die Vorträge über Aufklärung wegen vorgeschrittenen Alters nicht halten. Nach der Kündigung hat die Kammer die Stellen gesperrt; sie gab an, sie habe keine Möglichkeit gehabt, mit dem Bezirksamt in Verbindung zu treten. Der Landtag hat in diesem Vorgehen der Kammer eine unzulässige Ueberschreitung ihrer Kompetenz erklärt. Auch der Magistrat ist dieser Meinung. Der Stadtmedizinalrat hat aber weiter mit der Kammer verhandelt; die Aufhebung der Sperre ist zugeflogt, wenn auch noch nicht formell erfolgt. — In der Besprechung der Anfrage erklärte Genosse Pattloch es für angezeigt, das Vorgehen der

Deutschnationalen einmal gründlich zu beleuchten. Bis heute hätten sie abgelehnt, die Begründung zu geben, offenbar in der Absicht und Hoffnung, die Sache in der

Wahlagitation gegen die SPD-Fraktion und gegen sozialdemokratische Bezirksleitungen auszuspielen.

Wo wäre die Tuberkulosefürsorgestelle Wedding geblieben, wenn das Bezirksamt nicht eingegriffen hätte? Gerade diese aber habe Dr. Rahdorff zum Gegenstand seiner Angriffe in einem ärztlichen Fachorgan gemacht, darin habe er erklärt, ihm lägen „derartige Fälle“ vor, und seine ärztlichen Kollegen um Mitteilung weiterer Fälle ersucht. So etwas sei unter dem früheren Regime undenkbar gewesen. In der Bezirksversammlung habe Rektor Troll gemeint, Dr. Rahdorff werde wohl seine Gründe gehabt haben, warum er nicht antwortete! Tatsächlich sei auch wegen einer Rücksprache ein Termin in Aussicht genommen gewesen, aber unmittelbar vor demselben sei die Verhängung der Sperre erfolgt. Mit Recht habe die Bezirksversammlung in einer Entschließung die Haltung des Bezirksamts gebilligt. Koch (Dnat.) berichtete, daß im Landtag Dr. Wehl die Sache zwar vorgebracht, der Landtag aber nicht Stellung genommen habe. — Genosse Dr. Wehl: Im Landtag hat der Wohlfahrtsminister erklärt, er werde den Oberpräsidenten als Aufsichtsinstanz veranlassen, den groben Unfug der Sperre zur

Jugendweihe

der Arbeiterschaft Groß-Berlins

am Sonntag, den 4. Oktober 1925, vormittags 11 Uhr, im Großen Schauspielhaus, Karlstraße.

Mitwirkende:
Berliner Volkstheater: Leitung Dr. Zander • An der Orgel: Will Jaeger • Cello-Trio: Armin Liebermann, Fritz Hoppe, Karl Lenzewald • Weiberode: Dr. Lohmann • Der Sprechchor der Proletarischen Feiernunde, Leitung Albert Florath u. Einzelsprecher Helmut Wille • Gastkarten an der Kasse.

Aufhebung zu bringen, dazu bedurfte es keines Landtagsbeschlusses. Der Oberpräsident hat der Kammer unterlagert, die Stellen weiter zu sperren, und seit zwei Monaten ist der Boykottbeschuß denn auch nicht mehr veröffentlicht worden. Der Boykott durch den Leipziger Ärzteverein besteht fort. Ich bedauere aufs tiefste das ganze Vorkommnis, das wieder zu einer

sehr betrüblichen Minderung des Ansehens der Ärzteschaft beiträgt. Ich appelliere bei dieser Gelegenheit an alle Bezirksämter, beim Abbau so milde und glimpflich zu verfahren, wie es irgend mit der Wahrung der städtischen Interessen vereinbar ist. — Genosse Ulrich erachtete es ebenfalls für erforderlich, über das neueste Wahlmandat der Deutschnationalen Licht zu verbreiten. Diese Partei suche eifrig nach Material, um den Wählern zu beweisen, wie in Bezirken, wo sozialistische Bürgermeister amtierten, alles drunter und drüber gehe. Das Bezirksamt habe die nebenamtlichen Schulärzte gekündigt und beim Magistrat um die Anstellung von zwei hauptamtlichen Schulärzten ersucht. Der 68jährige Arzt sei seinen Aufgaben gar nicht mehr gewachsen gewesen, den habe das Bezirksamt nicht gebrauchen können. Dr. Rahdorff habe sich als Parteigänger der Deutschnationalen hervorgetan und ebenso in Ausfällen gegen die Republik. Gebraucht werden müsse

die Gemeinheit, mit der die Deutschnationalen vor der Wahl verfahren, so demagogisch die Sozialdemokratie zu verdächtigen, um ihre Parteiluppe zu tochen.

In der weiteren erregten Auseinandersetzung verfocht Dr. Falkenberg (Sp.) die Auffassung, daß die beiden Herren gemahregelt seien, weil sie den Mut ihrer Meinung gehabt hätten, und wurde darin von Troll (Dnat.) unterstützt. Genosse Pattloch trat ihnen nochmals unter Berufung auf den Wortlaut des Rahdorffschen Artikels entgegen. Zur Fortführung der Arbeit des bisherigen

„Nochdienstes der Berliner Frauen“, der Bezirksarbeitsgemeinschaften der öffentlichen und freien Wohlfahrtspflege, hat der Magistrat 36 000 Mark angefordert. Der Ausschuß will die 36 000 M. durch die zentrale Wohlfahrtsdeputation den Bezirkswohlfahrtsämtern zur Verfügung stellen, mit der Maßgabe, daß die Verbindung zwischen öffentlicher und freier Wohlfahrtspflege durch eine berufliche soziale Fachkraft gepflegt werde. An diese Vorlage knüpfte sich eine längere Debatte, an welcher Frau Rosenthal (Komm.), Genossin Lodenhagen und Bürgermeister Schöly sich beteiligten. Ein Antrag der Kommunisten, der die freie Wohlfahrtspflege hier ausschalten wollte, erhielt nur die Stimmen der

Kommunisten und der Sozialdemokratie; der Ausschußvorschlag wurde angenommen.

Die Erhöhung der Hundesteuer wurde ohne jede Debatte gemäß dem Ausschußvorschlag abgelehnt. Für die Verbreiterung der Dorfstraße in Gato wurden jetzt 35 000 M. bewilligt.

Um 8 Uhr gelangte die Versammlung zur zweiten Beratung der Vorlage wegen

Wiederbesetzung der Stelle des Stadtschulrats.

Genosse Dr. Borchardt hatte den Ausschußbeschuß zu vertreten: „Die Versammlung stimmt zu und lehnt das Gehalt gemäß der Besoldungsordnung auf Einzelgehalt II fest.“ Zu einem Vorschlag über die Personenfrage ist es im Ausschuß nicht gekommen; es wurden von den Fraktionen genannt Stadtrat Benedek und Stadtrat Dr. Ehn. Der Referent rekapitulierte die Vorarbeiten, die die Angelegenheit seit dem Abbau Paulsens durchlaufen hat. Man habe zuerst drei Stadtschulräte einsetzen wollen, dann aber sich wieder auf einen Stadtschulrat zurückgezogen; auch der Termin für die Neuwahl der Versammlung habe hineingespielt. Der Antrag, die ganze Wahlangelegenheit der neuen Stadtverordnetenversammlung zu überlassen, sei mit 8 gegen 7 Stimmen abgelehnt worden. Für Benedek hätten sich 5, für Ehn 3 Stimmen erklärt; Paulsen sei nicht genannt worden, da die Partei, die ihn hätte nennen können, ihn bekanntlich für zu Unrecht abgebaut hält.

Ein Antrag der Deutschnationalen, Deutschen Volkspartei, Wirtschaftspartei und des Zentrums geht dahin, die Wahl in der nächsten Sitzung vorzunehmen. Die Kommunisten beantragten die Vertagung bis nach der Neuwahl.

Müller-Franken (Sp.) meinte, der auch von seiner Fraktion mit unterschriebenen Antrag spreche für sich selbst; man könne eine so wichtige Sache nicht einer eben neu gewählten Versammlung überlassen. (Aha! links.) Dose (Dem.) beantragte die Vertagung und die Uebersetzung der Wahlvorbereitungen an den Vier Wahlausschuß; er sprach sich gegen die Vornahme der Wahl in der nächsten Sitzung aus.

Genosse Löwy: Der Abbau des Stadtschulrats ist seinerzeit beschlossen, aber die Stelle beibehalten worden; jetzt will man diese Stelle wieder besetzen. Die Wahl muß aber erst vorbereitet und es muß abgewartet werden, ob der Oberpräsident die Person sanktioniert, die ihm in Vorschlag gebracht wird. Der gemeinsame Antrag der vier Parteien steht mit etwas nach do-ut-des-Politik aus. (Vehementer Widerspruch rechts.) Wer weiß denn,

ob die heutige Rechtsmehrheit nach dem 25. Oktober noch vorhanden ist?

(Gärm und Lachen rechts.) Wir werden für den kommunistischen Antrag stimmen. (Der Redner wurde von der Rechten fortgesetzt mit solchem Gärm unterbrochen, daß ein Teil seiner Ausführungen verloren ging.) Die Versammlung hat dem Gehalt und dem Wortlaut der Personalabbauperordnung zuwider gehandelt.

Der Antrag der Kommunisten auf Vertagung der ganzen Sache bis nach der Neuwahl wurde mit 101 gegen 97 Stimmen abgelehnt; der Antrag Braun-Dose, die Wahlvorbereitungen dem Wahlausschuß zu übertragen, kam mit den Stimmen der Kommunisten, Sozialdemokraten und Demokraten zur Annahme. Der Antrag unserer Genossen, die Beschlußfassung über den Ausschußantrag bzw. über die Magistratsvorlage zu vertagen, bis der Wahlausschuß Bericht erstattet habe, wurde abgelehnt. — Auf Verlangen des Herrn v. Cohners mußte auch über den gemeinsamen Antrag der Rechten abgestimmt werden, der gegen Kommunisten, Sozialdemokraten und Demokraten der Ablehnung verfiel. (Stürmischer Beifall links.) Zuletzt blieb aber auch der Ausschußantrag, gegen den jetzt auch die Demokraten stimmten, in der Minderheit, so daß der Wahlausschuß einen Auftrag nicht erhalten hat und die Wiederbesetzung der Stelle überhaupt abgelehnt ist!

Nach Erledigung einiger Vorlagen von minderer Bedeutung erfolgte um 9 Uhr Schluß der Sitzung.

Unhaltbare Verkehrsverhältnisse im 2. Bezirk.

Seit länger als Jahresfrist lassen die Verkehrsverhältnisse in dem Teile des Bezirks Tiergarten zu wünschen übrig, der unter dem Namen „Neues Hansaviertel“ bekannt ist. Vor der Stilllegung der Straßenbahn im Herbst 1923 verkehrten durch die Bevekonstraße die Straßenbahnlinien 4 und 17. Nach Wiederaufnahme des Straßenbahnbetriebes wurde die Linie 4 ebenfalls durch die Bevekonstraße geführt. Nach kurzer Zeit erfolgte die Umlinienführung der Straßenbahnlinie 4 durch die Lessingstraße an Stelle der Linie 3, die eine andere Richtung fuhr. Das neue Hansaviertel war also ohne Straßenbahn, zumal auch die Linien 14, 114 und 44, die früher durch die Straße Alt-Modabit verkehrten, teils eingezogen, teils verlegt wurden. Die Linie 14 verkehrt zwar wieder, ist aber durch die Turmstraße umgeleitet. Seit einigen Monaten verkehrt nun eine Omnibuslinie, die aber gleichfalls durch die Lessingstraße geleitet wird. Auf vielfache Wünsche aus den Kreisen der Einwohner des Neuen Hansaviertels hat die Bezirksversammlung bereits einmal durch Beschluß den Magistrat ersucht, die Straßenbahngesellschaft zu veranlassen, eine Abänderung dieser Verhältnisse herbeizuführen. Es ist auf die Dauer unhaltbar, einen reich besiedelten Stadtteil ohne ausreichende Verkehrsgelegenheiten zu lassen. Die sozialdemokratische Fraktion der Bezirksversammlung Tiergarten hat daher in der letzten Sitzung der Bezirksversammlung erneut Veranlassung genommen, eine Uende-

Wirtschaftskrise

darum Devise: **Billig!**

Herren-Schnürstiefel
prima schwarz Rindbox, moderne splitze Form, Original-Goodyear-Welt

12⁵⁰

Schulstiefel
besonders kräftige, wetterfeste Verarbeitung, mit Oesen und Agraffen
Größe 31-35 5,75
Größe 27-30

4⁹⁰

Für die Strasse: Damen-Schnür- u. Spangenschuhe
aus prima R'Chevreau, moderne halbrunde Form, bequemer Absatz

6⁹⁰

Lack-Strassen- und Gesellschaftsschuhe
halbspitzen Form mit einer Spange, ganz aussergewöhnlich preiswert

9⁹⁰

Für kalte Tage: Filzschneallentiefel Lederboots, Ledersohle
und Absatzsohl, gutes warmes Futter, sehr strapazierfähig.
Größe 40-47 für Herren 6,90, für Damen Größe 35-42 5,90, 41-43 4,00, 43-45 4,25, 45-47

3⁹⁰

Reiser

zung dieses Zustandes zu fordern. Sie brachte einen Antrag ein, der das Bezirksamt ersucht, mit aller Energie auf den Rat zu bestehen, damit dieser die Straßenbahngesellschaft veranlasse, schnellstens Besserung dadurch zu schaffen, daß sowohl durch die Besetzung der wie durch die Straße Wi-Roabit Linien der Straßenbahn geführt werden. Der Berechtigung dieses Ersuchens konnten sich auch die anderen Fraktionen nicht entziehen und so gelangte der Antrag der sozialdemokratischen Fraktion einstimmig zur Annahme. Hoffentlich tut nun auch der Magistrat seine Schuldigkeit gegenüber der Straßenbahngesellschaft, damit die Einwohner des Hanjapierfelds zu ihrem Rechte kommen.

Bürgerliche Kleingärtnerfreunde.

In der letzten Bezirksversammlung in Tempelhof wurde in Anwesenheit zahlreicher Kleingärtner um einen Antrag der SPD. wegen Ausweisung von Dauerkolonien gekämpft. Die Baudeputation hatte einen Beschluß gefaßt, die einzige in Mariendorf auf städtischem Gelände liegende Laubentkolonie „im Hinblick auf den Wert des Geländes zu Industriezwecken“ nicht als Dauerkolonie auszuweisen. Unsere Genossen betonten, daß dieses Gelände von der Gemeinde Mariendorf im Jahre 1916 für Heimstättenzwecke angekauft sei und daß es zurzeit keine Schwierigkeiten mache, solche Kolonien zu Dauerkolonien auszuweisen, die auf städtischem Gelände liegen, während der Magistrat bei den auf privatem Gelände liegenden Kolonien auf die Unmöglichkeit des Ankaufs wegen Mangel an Mitteln hingewiesen habe. Wenn es also ernst sei mit der Ausweisung als Dauerkolonie, der müsse da anfangen, wo ein Ankauf nicht mehr nötig ist, also auf städtischem Gelände. Mit 13 Stimmen der Bürgerlichen einschließlich der Demokraten gegen 11 der Linken wurde die Ausweisung der städtischen Kolonie abgelehnt, dagegen der Magistrat aufgefordert, die Ausweisung der übrigen Kolonien vorzunehmen. Die Mehrheit weiß genau, daß dem Magistrat die Mittel zum Ankauf dieser Kolonien fehlen und daß deshalb der Beschluß gar keinen Wert hat. Den anwesend gewesenen Kleingärtner wurde so von der bürgerlichen Mehrheit demonstriert, daß zurzeit immer noch, trotz aller platonischen Liebesbetreibungen das Spekulationsinteresse vorangeht und daß sie weiter verteuert sind, von Ort zu Ort mit ihrer Laube und ihren Bäumen zu ziehen, wenn „im Hinblick auf den Wert des Geländes“ die Stadt eine andere Verwendung des Grundstücks beabsichtigt. Was sagt übrigens der Wohnungsminister dazu? Und will man mit solchen Beschüssen die Privatigentümer zwingen, still zu halten bei der Ausweisung ihrer Pflanzereien als Dauerkolonien? Ein weiterer Antrag unserer Genossen auf Anforderung von Mitteln für Kostsandsarbeiten, zu Straßenausbesserungen ufm. wurde allseitig sympathisch

begrüßt und es steht zu hoffen, daß langjährige Wünsche der Bevölkerung auf menschenwürdigen Pflaster nun endlich erfüllt werden. Als Schiedsman für Mariendorf wurde Herr Christoph Görtner gewählt, für den ausgeschiedenen Bezirksvorordneten Witzhauer trat unser Genosse Hiller in verschiedenen Deputationen als Mitglied ein. Nach der Wahl des Baurats Bräuning zum stellvertretenden Bürgermeister wurde der Gedanke erwogen, ihn mit seinem ganzen Bauamt von Mariendorf nach Tempelhof zu verlegen, dafür sollten das Jugendamt, Arbeits- und Gewerbeamt und viele andere Dienststellen nach Mariendorf ziehen. Unsere Genossen fragten nach der Höhe der Kosten und nach der Notwendigkeit des Umzugs und wiesen darauf hin, daß durch diese Umzüge nur neue Verwirrung in das Publikum hineingetragen werden würde. Der Bürgermeister antwortete, daß der Gedanke schon wieder fallen gelassen wurde, er sprach im übrigen der Bezirksversammlung das — von unseren Genossen gerichtete — Recht ab, bei einer eventuellen Verlegung mitzuwirken. Nur das Recht zur Kritik will er der Bezirksversammlung geben.

Heute, Freitag, den 2. Oktober, abds. 7 Uhr Referenten-Konferenz

im „Deutschen Hof“ (Rufenfaß), Ludowikstraße 15.
Vortrag des Genossen Ernst Reuter über:
Berliner Kommunalpolitik. Die Wahlen am 25. Oktober.
Alle auf kommunalpolitischem Gebiet tätigen Funktionäre der Partei sind eingeladen. Mitgliedsbuch dient als Ausweis.
Der Bezirksvorstand.

Genosse Wilhelm Schlögl, Maurer, wohnhaft in Berlin, Steinmehlfabrik 8 (8. Abteilung), feiert heute seine goldene Hochzeit. Seit über 30 Jahren in der Sozialdemokratischen Partei, hat er immer in der vordersten Reihe gestanden. Noch heute finden wir den Jubilar bei jeder Parteiarbeit, in jeder Versammlung. Wir grüßen unseren alten Genossen Schlögl und seine treue Begleiterin am heutigen Tage. Leider ist beiden nicht der sorgenfreie Lebensabend beschieden, den sie verdient hätten.
Am gleichen Tage feiert auch der Buchdruckerinvalide Karl Ahmus und seine Ehefrau Luise, geb. Schneider, Friesenstr. 4, das Fest der goldenen Hochzeit.
Ein teilweises Jubiläum. Die jetzt 73 Jahre alte Witwe Emilie Gersdorf hat vor einem halben Jahrhundert, am 1. Oktober 1873, Jungfer-

mählt als erste Arbeiterin in das damals neuerrichtete Haus Bauarbeiterstraße 20 ein. Obgleich konnte sie also auf eine 50jährige ununterbrochene Arbeiterin in dem genannten Hause zurückblicken.
Eine 50jährige Tätigkeit als Arbeiterin des „Normis“ bis am 1. Oktober Frau Helene Sierichmann, Wilmersdorf, 9. aus, 18 Jahre davon war sie in unserer Filiale Buchhändler Straße beschäftigt. Wir wünschen der Jubilarin recht gute Gesundheit zur weiteren erfruchteten Mitarbeit.
50 Jahre bei einer Firma beschäftigt waren: der Schlosser Emil Grosse, Neukölln, Emmer Str. 138, Firma Kaiser & Schmidt, Charlottenburg; der Arbeiter Otto Gierke, Reinickendorf, Bauwerk Wiese 36, Firma Carl Kühn & Söhne, Breite Straße; der Metallarbeiter Albert Bull, Luisenpark 33, Firma Neue Berliner Messingwerke, Neukölln.

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“.
Gesellschaftliche: Berlin 6. 14. Sebastianstr. 57/58. Hof 2 u. 3.
Schlesier: Fr., d. 2. abends 8 Uhr, sämtliche Kassen bei Wilmersdorf. Besprechung der Fahrt nach Wilmersdorf. — Rappen: Kitzum! Der erste Sportabend mit Medizinball Fr., d. 2. abends 7 bis 9 Uhr. Turnhalle Amststraße. — Arbeiter: So., d. 3. abends 8.10 Uhr. Hof. Arbeiterhof, Fahrt nach Grünau. — Werbung: Sonntag, den 4. vormittags 9 Uhr, bei Müller, Reinickendorf. Um 1 Uhr wieder zurück. Fahnen mitbringen. — Wilmersdorf: Sonntag, den 4., früh 6.45. Antreten bei der Wilmersdorfer Wägen nach Berlin. — Schöneberg-Friedenau: Sonntag, den 4., nachmittags 2 1/2 Uhr, vor der Schule am Westbahnhof. Mitgliedsleistung an Kassenkarte „Verband der Kriegsbefähigten“ auf der Spielwiese Stadtort.

Arbeiter-Abteilungsabund, Ortsgruppe Berlin, Sonnabend, den 2. Oktober, 7 1/2 Uhr, im Jugendheim Schönebergstr. 1. Mitglieder-Versammlung. Referat: Die alldeutsche Bewegung in der Frage des Kampfes der Arbeiterklasse. Mitteilungsblätter mitbringen.

Arbeiter-Radio-Klub, Bezirk Kreuzberg, Freitag, den 2. Oktober, 8 bis 10 Uhr. Musikabend, Gruppenabend, Götze willkommen.
Berliner Arbeiter-Schachklub. Mit dem beginnenden Winterhalbjahr nehmen die Wehrschachspiele des Vereins ihren Anfang. Während die Wehrschachspiele in vier Gruppen in den verschiedenen Lokalen und Stadtebenen ausgetragen werden, finden die Einzelkämpfe um die Berliner Wehrschach Meisterschaft am Sonntag, den 4. Oktober, in der Berliner Straße 126, statt. In die Einzelkämpfe nur nach den höchsten Spielern des Vereins ausgetrieben werden. Neben außerordentlich interessanten Partien liegt und sind alle Schachspieler besonders darauf hingewiesen. Die Spiele beginnen am Sonntag, den 4. Oktober, abends 8 Uhr.

Wehrschachverein für Wehrschach und Lebensreform i. B. Bezirk Wilmersdorf: Mitglieder-Versammlung Sonntag, den 5. Oktober, frühlich 10 Uhr abends, im Restaurant Wilmersdorf, Schönebergstr. 60. Hauptreferat: Paul Keller spricht über „Die Frau und der Kampf gegen die Abtreibungsparagrafen §§ 219“. Eintritt nur für Mitglieder und eingeführte Gäste.
Kreuzberger Berg: Mitglieder-Versammlung am 3. Oktober bei Olschke, Rosenburger Str. 14, frühlich 10 Uhr abends. Dr. Frenkel spricht über „Kreuzberg-Angebote“. Anschließend Aussprache und Freigabeantwortung. Götze willkommen.

Verein der Arbeiter der Feuerbestattung, e. V., am Berlin und Borsdorf, Charlottenburg, Freitag, den 2. Oktober, abends 7 Uhr, Mitglieder-Versammlung im Lokal „Zum Pilsener“, Gellertstr. 12. Tagesordnung: Bericht von der Beitragskassa, Beitragsangelegenheiten, Verchiedenes.
Kreuzberger Harmonie, Charlottenburg, Jugendabteilung: Die Jubiläumsspiele heute abend im Gefängnis des Pilsener Schoppenstr. 26 von 8-7 Uhr halt.

Theater, Lichtspiele usw.

Volkshöhne
8 Uhr: **Flesko**
Morgen 8 Uhr: **Der Kaufmann von Venedig**

Staats-Theater
Opernhaus
12 Uhr: **Sinfonie-Konzert**
7 1/2 Uhr: **Sinfonie-Konzert**
Opernhaus am Königsplatz
8 Uhr: **Der fliegende Holländer**

Schauspielhaus
8 Uhr: **Die große Katharina** — Der Bär
Schiller-Theater
8 Uhr: **Doppel-Selbstmord**

Städtische Oper
Charlottenburg
Heute 7 1/2 Uhr:
Der Troubadour

Deutsches Theater
8 Uhr:
Man kann nie wissen
von Shaw
Regie: Engel
Preis v. 1,50-12 M.

Kammerspiele
8 Uhr:
Sechs Personen suchen einen Autor
von Pirandello
Regie: M. Reinhardt

Die Komödie
Kurfürstendamm 207
8 Uhr

Gesellschaft
v. John Galsworthy
Regie: M. Reinhardt

Berliner Theater
8 Uhr:
Gastspiel
Kammerspieler
Rich. Tanber
Werk: **Ein Tag in Venedig**
Operette in 3 Akte
von
Johann Strauß

Die Koblanks
täglich 8 Uhr
im Theater i. d. **Lützowstr. 112**
Ecke Flottw. Platz
Sonnt. u. Mittw. nach 4 U.
Gr. K. nördlichen
Hansel u. Gretel
Vorzeit dies. zahlen
nur halbe Preise
von 50 Prg. an.

SCADA
8 Uhr:
Internat. Varieté

Heilmittel-Bühnen
Lessing-Th.
Tägl. 7 1/2 Uhr:
Götz v. Berlichingen
O. Müller, Frisch-Grevenberg,
Mühlh., Wegener
Preis: 1,50-12 M.

Kleines Theater
Heute geschloss.
Sonnabend 3. Okt.
7 Uhr
Zum 1. Male:
Nochzeitstage
Schauspiel v. Gierke
Preis: 3,00-15,00

Tranon-Th.
Tägl. 8 Uhr:
Im Damentempel
Schauspiel v. Gierke
Preis: 1,50-3,00

Täglich 8 1/2 Uhr:
1. Woche
HALLER REVUE
1925/26

„ACHTUNG! WELLE 505!“

THEATER IM ADMIRAL-PALAST
Friedenspreise!
1. Rang von 2 Mk.
Parkett von 4 Mk.
Logen von 8 Mk.

Sonntag 2
Vorstellungen
3 u. 8 1/2 Uhr
Nachm. die ganze
Vorstellung zu
halben Preisen

Central-Theater
Trieschübel

Metropol-Theater
Täglich 8 Uhr:
Clareaux als
Hansell Angot
Kirchhoff, Leuz
Hansen, Arno
Karaevina
Preis der Plätze
von Mark 2.— an
Sitz nachm. 3 Uhr
Hansell Angot

Residenz-Th.
6. Jugendfreunde
Bocklin, Dewis,
Eggert,
Emmering, Elzer,
Ley, Merkwinz,
Sabo, Semler

Vorzeit
die Anzahl zahlen
nur halbe Preise

Thalia-Th.
8 Uhr: **Annemarie**
Lotte Neumann,
Paul Heidemann,
Josefine Dora,
Boselt, Diersmann,
Nietzka, Wilian

Sonnt. nachm. 3 1/2
Kleine Preise!
Im weißen Rößl!

Komische-Oper-Premiere
ist
Verschoben um 1 Tag
Unwiderruflich Premiere Sonnabend, den 3. Oktober 1925, 7 Uhr
Die Komische Oper hofft mit dieser Revue die führende Revue-Bühne der Welt zu werden
Alle gelösten Karten behalten Gültigkeit! — Tageskasse ununterbrochen geöffnet! — Preise 2 bis 20 Mark.

Theater in der Kommandantenstr.
8 Uhr:
Zum 315. Male
Marie Eschers G.
Annaliese v. Dossau
Sta. nachm. 3 1/2 U.
Kleine Preise!
Annaliese v. Dossau

Theater d. Westens
Das große
Operettenhaus
Tägl. 8 Uhr
Wiener Blut
Mittwoch 7 Okt.
Marinka
Premiere
per Grlow
Liedv. v. 1. Oktober sind
nur Plätze gültig.

Für Dich
Charell-Revue
Grosses Schauspielhaus
Täglich 8 1/2 Uhr.
Parkett Mk. 5.— 8. Rang
Balcon Mk. 4.—
1. Rang Mk. 3.—
2. Rang Mk. 1.50
Logen u. Klubsessel Mk. 7-12.
— Vorverkauf ununterbrochen. —
Norden 261.

WINTER GARTEN
Amarantina
im Rahmen des abwechslungsreichen
Oktober-Spielplans
Sonntag nachm. 3 1/2 Uhr halbe Preise.
Rauchen gestattet

LUNA
PARK Sonntag ab 3 Uhr
voller Betrieb
Eintritt nur 40 Pf.

Elite-Sänger
Königsplatz 6 - Tel. 1477
Tägl. 8 Uhr, nach Sonntag nachm.
8 Uhr (zu halben Preisen)
D. Volkstheater: „Kandides“
sonderbar: „Wunderlust am Rhein“
sowie ein reichhaltiger So. stell.

Reichshallen-Theater
Mittwoch 8 Uhr u. Samstag nachm. 3 Uhr
Stellner Sänger
„achm. halbe Preise!“
Dönhoff-Drettl!
Familien-Varieté.
Abtag 8 Uhr. Sonntag 3 Uhr.

Trabrennen
Mariendorf
Freitag, den 2. Oktober
nachmittags 1 Uhr

Th. a. Nollendorfpl.
8 Uhr:
Die hellblauen Schwestern
Die neue Künnecke-Operette
Th. am Schiffbauerdamm
(Neue Operettenhaus)
8: Lady Fanny und die Dünstbrotfrage

Wallner-Theater
8 U.: Meisken

METROPOL VARIETE
8 Täglich 8
H. Kohlbrandt
Mich. Schwarz
H. de Bray & Lady
Tate & Tate
Olga Sulzowa
4 Bonnes
Fred Tolkmann
3 Bagels
2 Pilsitz-Loretta

Herrfeld-
Theater, Dübrowstr. 6
Tägl. 8 Uhr:
Was tut sich im séparé?
mit Dir. Anton Herrfeld

Bekleidungsvertrieb des Westens
Max Pitzels
Potsdamer Str. 132 eine Treppe
zwischen Potsdamer Platz und Eichhornstraße.
Damen-Röcke
Kleider
Kostüme
Mäntel
Gummimäntel
Gesellschaftskleider
Pelzmäntel, Pelzjacketen
Sport- u. Gehpelze
Herren-Anzüge
Paletots
Ulster
Gummimäntel
Smoking- und
Gesellschaftsanzüge
Teilzahlung ohne Preisaufschlag!
Ware kann gegen Ausweis sofort mitgenommen werden

Der Massen-Einkauf
gestattet mir folgendes billiges Angebot
50000 Liter Fruchtweine
in bekannt. Güte, Zucker gestift. ca. 14%
Feidelbeer- u. Apfelwein 1.10
Fruchtwein, Portwein 0.90
Johannisbeerwein 1.02
Stachelbeer- u. Kirschwein 1.15

25000 Liter Sädweine
garantiert rein, unvergohren
Tarragona 500 Liter 1.30
Malaga 1.74
Douro Porto 2.70

20000 Fl. Rot- u. Weißweine
à M. 0.90, 1.32, 1.50, 2.30

Meine erstickt. Spirituosen
in Aquavit, 35% 1.20
in Weinbrand Verschnitt, 28% 0.20
in Reiner Weinbrand, 28% 4.20
in Jam.-Rum-Verschnitt, 45% 4.43
in Jam.-Rum-Verschnitt, 50% 5.20
Die bek. 500klnd. Liköre 35% 4.40
Alle Preise sind mit Steuer

Kostproben gratis
Anschank direkt vom Faß
Liquor-Fabrik u. Weingroßhandlung
Eduard Süßkind
Hauptgeschäft: Brunnenstr. 42-43

Ohne „Stuvkamp-Salz“ mein Lieber
kommt Du schwerlich hier hinüber.
Was soll denn aus Dir noch werden,
Mit den ewigen Stuhlschmerzen?
Festsucht, Reumatschmerzen, Gicht,
Zeit ganz deutlich Dein Gesicht
Spotte nicht mit der Natur.
Mache schnell ne Stuvkamp-Kur.
Man nimmt regelmäßig morgens eine Messerspitze
voll Stuvkamp-Salz in Wasser, Kaffee oder Tee.
Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien zum
Preis v. RM. 3.— p. Glas, ausreichend f. 100 Tage.
Bestimmt in folgenden Depots: **Strauss Apotheke**,
Berlin C. 2, Spa.-damer Str. 17, **Stells Apotheke**, Berlin N. 54,
Rosenthaler Str. 61, **Luisenstädtische Apotheke**, Berlin
SO. 16 Köpenicker Str. 119, **Apotheke zum Goldenen
Hirsch**, Berlin SW. 63, Lindenstraße 71, **Adler-Apotheke**,
Berlin N. 39, Reinickendorfer Str. 1, **Apotheke am Hermannsplatz**,
Neukölln, Hermannsplatz 9, **Helianth-Apotheke**,
Berlin SW. 68, **Elisabeth-Apotheke**, Weiden-
see, Berliner Allee 249, **Nathaus-Apotheke**, Berlin-Schöne-
berg, Marien-Luther-Straße 72, **Kronen-Apotheke**, Berlin-
Steglitz, Schützeis 37.
Generalvertreter für Groß-Berlin: **Phönix-Handels-**
G. m. b. H., Berlin S. 42, Prinzessstraße 8. Fernspr.:
Mottizpl. 14526
Stuvkamp-Salz-Werk, G. m. B. H.
Hamburg 8.

Teilzahlung
Elegante Herrenbekleidung
fertig und nach Maß zu soliden Preisen
Garantie für guten Sitz und gute Verarbeitung
Kontroll-Maßanzüge von M. 90 an
Gummimäntel u. Ledermäntel
Julius Fabian Maßschneiderei
Gr. Frankfurter Str. 37 nur 2. Etage

LJUERGENS
ALEXANDER PLATZ
Gummi-Mäntel
für Herren, Damen
u. Kinder, verrätig u.
nach Maß
Polieren u. Windischen
Reparaturen.
Schnellreparatur.
Weißbrot, Polstr. 1,
u. d. Gertraudenstr.

Zähne
Kronen :: Piomben
Brücken :: Gebisse
gegen günstige Zahlungsbedingungen
sorgfältigste, gewissenhafteste Behandlung
Zahn-Praxis med. Wolf, Potsdamer Str. 55
Sprechst. 9-7, Sonnt. 9-12 — 1 Min. Hochb. Bülowerstr.

Das Stuvkamp-Gefühl
Ohne „Stuvkamp-Salz“ mein Lieber
kommt Du schwerlich hier hinüber.
Was soll denn aus Dir noch werden,
Mit den ewigen Stuhlschmerzen?
Festsucht, Reumatschmerzen, Gicht,
Zeit ganz deutlich Dein Gesicht
Spotte nicht mit der Natur.
Mache schnell ne Stuvkamp-Kur.
Man nimmt regelmäßig morgens eine Messerspitze
voll Stuvkamp-Salz in Wasser, Kaffee oder Tee.
Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien zum
Preis v. RM. 3.— p. Glas, ausreichend f. 100 Tage.
Bestimmt in folgenden Depots: **Strauss Apotheke**,
Berlin C. 2, Spa.-damer Str. 17, **Stells Apotheke**, Berlin N. 54,
Rosenthaler Str. 61, **Luisenstädtische Apotheke**, Berlin
SO. 16 Köpenicker Str. 119, **Apotheke zum Goldenen
Hirsch**, Berlin SW. 63, Lindenstraße 71, **Adler-Apotheke**,
Berlin N. 39, Reinickendorfer Str. 1, **Apotheke am Hermannsplatz**,
Neukölln, Hermannsplatz 9, **Helianth-Apotheke**,
Berlin SW. 68, **Elisabeth-Apotheke**, Weiden-
see, Berliner Allee 249, **Nathaus-Apotheke**, Berlin-Schöne-
berg, Marien-Luther-Straße 72, **Kronen-Apotheke**, Berlin-
Steglitz, Schützeis 37.
Generalvertreter für Groß-Berlin: **Phönix-Handels-**
G. m. b. H., Berlin S. 42, Prinzessstraße 8. Fernspr.:
Mottizpl. 14526
Stuvkamp-Salz-Werk, G. m. B. H.
Hamburg 8.

Ohne „Stuvkamp-Salz“ mein Lieber
kommt Du schwerlich hier hinüber.
Was soll denn aus Dir noch werden,
Mit den ewigen Stuhlschmerzen?
Festsucht, Reumatschmerzen, Gicht,
Zeit ganz deutlich Dein Gesicht
Spotte nicht mit der Natur.
Mache schnell ne Stuvkamp-Kur.
Man nimmt regelmäßig morgens eine Messerspitze
voll Stuvkamp-Salz in Wasser, Kaffee oder Tee.
Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien zum
Preis v. RM. 3.— p. Glas, ausreichend f. 100 Tage.
Bestimmt in folgenden Depots: **Strauss Apotheke**,
Berlin C. 2, Spa.-damer Str. 17, **Stells Apotheke**, Berlin N. 54,
Rosenthaler Str. 61, **Luisenstädtische Apotheke**, Berlin
SO. 16 Köpenicker Str. 119, **Apotheke zum Goldenen
Hirsch**, Berlin SW. 63, Lindenstraße 71, **Adler-Apotheke**,
Berlin N. 39, Reinickendorfer Str. 1, **Apotheke am Hermannsplatz**,
Neukölln, Hermannsplatz 9, **Helianth-Apotheke**,
Berlin SW. 68, **Elisabeth-Apotheke**, Weiden-
see, Berliner Allee 249, **Nathaus-Apotheke**, Berlin-Schöne-
berg, Marien-Luther-Straße 72, **Kronen-Apotheke**, Berlin-
Steglitz, Schützeis 37.
Generalvertreter für Groß-Berlin: **Phönix-Handels-**
G. m. b. H., Berlin S. 42, Prinzessstraße 8. Fernspr.:
Mottizpl. 14526
Stuvkamp-Salz-Werk, G. m. B. H.
Hamburg 8.

Die Metallwirtschaft im Jahre 1924.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß in den Jahren 1913-23 die Verhältnisse auf den Metallmärkten der Welt ebenso wie auf sämtlichen übrigen Märkten eine grundlegende Umgestaltung erfahren haben. Metallproduktion und -verbrauch sind in dieser Zeitspanne ständig gewachsen, wobei die Haupterweiterung auf Kupfer und Aluminium entfiel, während das bei Blei, Zinn und Zink nur wenig der Fall ist.

Weltproduktion und -verbrauch in Blei, Kupfer, Zinn, Zink, Aluminium.

Table with 6 columns: Year, Average quantity, Production, Consumption, etc. for Lead, Copper, Tin, Zinc, and Aluminum.

In der Zinnwirtschaft hat sich die an sich nicht sehr bedeutende deutsche Bergwerksproduktion in den letzten Jahren etwas gebessert. Hüttenproduktion, Rohzufuhr, Gesamt- und Eigenverbrauch sind gewachsen, und zwar derart, daß infolge des Darniederliegens der Warenausfuhr der Anteil des Eigenverbrauchs am Gesamtverbrauch ständig wächst.

Die ungeheure Ausdehnung der Aluminiumwirtschaft findet auch in Deutschland in einer ständigen Steigerung der Produktions- und Verbrauchsziffern ihren Niederschlag.

In der Kupferwirtschaft ist die allgemeine Belebung des Jahres 1924 besonders ausgeprägt. Die Bergwerksproduktion hat sich von 18 400 auf 19 500 Tonnen (gegen 26 900 in 1913) gehoben, die Hüttenproduktion sogar von 26 200 auf 34 600 (gegen 41 500 in 1913).

Der Kampf um die Valutaklauseln.

Der Reichswirtschaftsminister hatte bekanntlich gegen sechs Verbände der Textilindustrie und des Textilhandels Klage auf Beseitigung von Valutaklauseln aus den verbandsmäßigen Lieferungs- und Zahlungsbedingungen erhoben.

In dem Termin vor dem Kartellgericht erklärten die Vertreter der besagten Verbände, daß sie in Zukunft entsprechend diesem Beschluß des Vorstandes des Reichsverbandes der Deutschen Industrie vorgehen, insbesondere also von einer farteilmäßigen Bindung ihrer Mitglieder, in anderer als Reichswährung zu fakturieren, absehen werden.

Da nach dieser Erklärung eine neue Sachlage geschaffen war, willigte der Reichsregierung in eine kurzfristige Vertagung ein, um den Verbänden die Möglichkeit zu geben, entsprechende Beschlüsse ihrer Mitgliederversammlungen herbeizuführen und inzwischen dem Reichswirtschaftsministerium die Abänderung der Bestimmungen ihrer Bedingungen über Preisstellung und Fakturierung vorzulegen.

Ein Beispiel selbstverschuldeter Unrentabilität.

Die Farbwerke Franz Rasquin A. G. Köln-Rühlheim, ein seit über 40 Jahren bestehendes Unternehmen der Farbenindustrie, vollständig elektrifiziert, technisch auf der Höhe und noch ausbaufähig, bleibt für 1924 ohne Dividende.

Heute ist es ohne Dividende. Man fragt sich, warum. Der Geschäftsbericht sagt, der Steuerfiskus habe der Gesellschaft große Beträge zu Unrecht entzogen, indem er der Besteuerung statt das wirkliche Vermögen von 3 Mill. ein aus den Börsenkursen von Ende 1923 berechnetes Vermögen von 6,48 Mill. zugrunde legte.

Tatsächlich liegen die Dinge anders. Es wird immerhin ein Gewinn von 41 800 M. noch vorgetragen. Dann sind auf Effekten durch Kursverluste 53 100 M. verloren gegangen. Dafür ist nicht der Fiskus, sondern die Gesellschaft verantwortlich.

Am 30. September 1925 hat die Generalversammlung der Firma Rasquin beschlossen, die Dividende für 1924 auf 100 Mark zu setzen.

gegenüber der Rohstoffzufuhr im Vergleich zu 1913 gewachsen ist. Während 1913 der Anteil der Hüttenproduktion am Rohmetallverbrauch rund 16 Proz. betrug, macht er 1924, allerdings im Rahmen eines gesunkenen Gesamtverbrauchs, fast 40 Proz. aus.

Was nun Deutschland betrifft, so geht es im ganzen mit der allgemeinen europäischen Entwicklung parallel, doch sind die Schwankungen nach beiden Seiten infolge der spezifisch deutschen Wirtschaftserfahrungen heftiger gewesen als im übrigen Europa.

Am härtesten mitgenommen ist immer noch die Blei- und Zinkwirtschaft Deutschlands, die durch die Abtretung Oberschlesiens wichtige Teile ihrer Rohstoffbasis verloren hat.

(bei 1,8 Millionen Kapital); d. h. das Doppelte von heute (0,81 Millionen). Sogar die Geschäftskosten einschließlich der Steuern waren 1918 höher als heute (1,01 gegen 0,67 Mill.), obwohl das Kapital um ein Drittel kleiner war.

Zum Indexproblem.

Einen wesentlichen Beitrag zum Indexproblem hat soeben das Landessekretariat Preußen des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes geliefert. Durch die Veröffentlichung seiner Anträge unter dem Titel: Ueber den Mißbrauch des Reichsindex für die Lebenshaltungskosten bei der Berechnung des Realeinkommens von Lohn- und Gehaltsempfängern hat er den Nachweis erbracht, daß die Berechnungsgrundlagen des Index von der Indexkommission selbst nie als Existenzminimum aufgefaßt wurden.

Heute hat sich herausgestellt, daß die Teuerung auf vielen Gebieten weit über die hummatischen Durchschnittszahlen des Index hinausgeht. Der Index kann eben nur als Hilfsmittel zur Beurteilung der Preise betrachtet werden.

Somit ist auch die Forderung der Beamten nach höheren, der Teuerung angepaßten Gehältern durchaus berechtigt.

Konkurs im Konzern Edmund Stinnes. Wie die Kölnische Volkszeitung meldet, haben die Kölner Industriewerke G. m. b. H. in Köln-Ehrenfeld (Stammkapital 500 000 Reichsmark) am Dienstag den Antrag auf Verhängung des Konkurses über sich selbst gestellt.

je 49 Proz. und der frühere Generaldirektor der Lotos-Gesellschaft Karl Goette mit 2 Proz. Die Lotos-Gesellschaft und die Aga gehören zur Gruppe Dr. Edmund Stinnes.

Abbau im Konzern des holländischen Stinnes. Der Stinnes-Konzern von Holland, der sogenannte Kroeller-Konzern, steht gegenwärtig ebenfalls vor einem Abbau. Dieser Konzern hat viel Ähnlichkeit mit dem Stinnes-Konzern. Er ist ebenso weit verzweigt und erstreckt sich auf Kohlen- und Erzbau, Schiffahrt, Getreidehandel, außerdem hat er Beteiligungen an zahllosen Rohstoffgewinnungs-, Transport- und Handelsunternehmen.

Diskontermäßigung in England. Die Bank von England ermäßigte den Diskont von 4% auf 4 Proz.

Aufwertungsberechtigte Obligationen. In der Verordnung über die Anmeldeung, den Nachweis und den Ausschluß von Rechten aus ausgewerteten Industrieobligationen und verwandten Schuldverschreibungen vom 10. August 1920 ist für die Anmeldeung von Ansprüchen aus solchen Schuldverschreibungen, die bereits ausgelöst oder getilgt sind, und darauf bei einer Bank zur Einlösung eingereicht sind, aber noch im Besitze der Bank befinden, eine Frist bis zum 30. September 1925 gesetzt worden.

Zweverband nordostdeutscher Handelskammern. Zur Vertretung der gemeinsamen Interessen haben die an den polnischen Korridor angrenzenden Industrie- und Handelskammern für den Regierungsbezirk Westpreußen und das westliche Ostpreußen zu Elbing, für die Grenzmark Posen-Westpreußen zu Schneidemühl und für den Regierungsbezirk Köslin zu Stolp in Pommern den Zweverband nordostdeutscher Industrie- und Handelskammern errichtet.

Ein Zwischenfall auf der Generalversammlung der Dema. In der Generalversammlung der Deutschen Margarine- und Speisefabrikanten A. G. Berlin-Spandau (Dema), welche die Liquidation des Unternehmens beschloß, erhob ein Aktionär, der sich als deutschnationaler Arbeitervertreter bezeichnete, die schwersten Vorwürfe gegen die Verwaltung.

Verbandstag der Gärtner.

Dritter Verhandlungstag.

Erfurt, 30. September. Die Betriebs- und Arbeitsverhältnisse in der Privat- und Handelsgärtnerei besprachen Hausde und Klatt. Besonders Interesse mußte den Gärtnern auf dem Lande, den Gutsgegnern usw. entgegengebracht werden, die oft unter unwürdigen Lohn- und Arbeitsverhältnissen angestellt sind.

Einschließung zur Lohnfrage

wurde einstimmig angenommen. In ihr wurde besonders die ungelöste Lohnspanne zwischen gelernten und ungelernten Arbeitern bekämpft, ebenso das niedrige allgemeine Lohnniveau. Ferner wurde in der Frage der Arbeitszeit an den Beschluß von 1920 erinnert, wonach in den Landgärtnereien, Dekorationsgärtnereien, den Privatgärtnereien sowie in den Gärtnereibetrieben des Reichs, der Länder und der Gemeinden die tägliche Höchst-arbeitszeit 8 Stunden beträgt.

Am Nachmittag wurden einige Erfurter Gärtnergroßbetriebe befragt. In der Schlußsitzung wurde der Bericht der Statutenberatungskommission entgegengenommen, der die Verbandsleitung auffordert, der Schaffung einer Sterbekasse für Verbandsmitglieder näherzutreten.

Die Wahlen gingen rasch von statten. Wiedergewählt wurden Busch als Vorsitzender, Behmann als Kassierer und Reinhold als Schriftleiter der Verbandszeitungen.

Der Ausschuh wurde in Hamburg belassen und Runze als Vorsitzender wiedergewählt. Busch dankte in warmen Worten für das dem Vorstand entgegengebrachte Vertrauen sowie den Delegierten für ihre wertvolle Arbeit.

Preußen und der Preisabbau.

Wirtschaftsdebatte im Landtag.

Im Landtag eröffnete gestern Handelsminister Dr. Schreiber die zweite Beratung des Haushalts der Handels- und Gewerbeverwaltung mit längerer Ausführungen, in denen er betont, das Ministerium lege den größten Wert auf eine bessere Heranbildung des Nachwuchses in Handwerk, Handel und Gewerbe. Der Minister geht dann auf die Entwicklung des deutschen Flugwesens ein, die gegen die ungeredeten Hemmungen kämpfen mußte, die der Versailler Vertrag dem deutschen Flugverkehr bietet. Dennoch habe der deutsche Flugverkehr sich gegenüber dem Vorjahr vervielfacht. 62.000 Fluggäste wurden in diesem Jahre auf deutschen Flugzeugen befördert. Der Minister schließt diesen Teil seiner Ausführungen unter großem Beifall mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß die dem deutschen Flugwesen angelegten Fesseln bald fallen möchten, da sie mit den Erfordernissen des technischen Fortschritts und der Befähigung der Völker nicht vereinbar seien. In der Wirtschaftspolitik habe Preußen seinen Einfluß im Reich geltend gemacht, daß das Interesse der Gesamtheit dem Sonderinteresse einzelner Berufsstände vorgezogen werden muß. Eine entschlossene Sozialpolitik ist im Interesse der Zukunft unseres Volkes eine nationale Notwendigkeit. (Beifall.) In der Kohlenwirtschaft sei eine Wendung zum Besseren zu beobachten. Das sicherste Mittel, die Ausfuhr zu heben und die Einfuhr zu drosseln, sei eine Senkung der deutschen Preise. Dabei sei auch eine Erleichterung der Steuerlasten zu wünschen und eine entschiedene Verwaltungsreform. Die wirtschaftlichen Besserungszeichen würden sich deutlicher abheben, wenn die Faktorenhandlungen in Locarno zur Befriedung Europas und zur Befreiung Deutschlands führen. (Beifall.)

Abg. Ostertoth (Soz.):

Wir hoffen, daß die Befreiung der Ruhr auch die Befreiung der Kölner Zone folgt, und wir schließen uns dem Wunsch des Ministers an, daß man in Locarno nicht allein an die politische, sondern auch an die wirtschaftliche Befriedung Europas herangeht. Wenn man unsere Wirtschaftslage verstehen will, muß man immer wieder an den furchtbaren Schaden der Ruhrbefreiung erinnern. Dieser Wirtschaftsschaden beträgt für Deutschland nicht weniger als 15 Milliarden Goldmark (Hört! hört! bei den Soz.) und ich glaube, daß Frankreich nicht viel glimpflicher weggegangen ist. Hoffentlich wird diese furchterliche Lehre für die Politik und die Wirtschaft von den europäischen Machthabern beherzigt. Denn wir sind in unserer Wirtschaft noch lange nicht gesund. Trübe und schwere Wolken hängen noch über Europa. Die meisten Staaten Europas sind jetzt zu einem Abschließungssystem übergegangen. Die deutsche Regierung erklärt, die autonomen provisorischen Zölle seien nur ein Instrument zum Abschluß der Handelsverträge. Wir hören die Botschaft, allein uns fehlt der Glaube. Wir kennen den Appetit der Ruznieher der Zölle. Ihr Appetit ist so groß, daß der Reichswirtschaftsminister vor einigen Tagen selbst befragt erklärt hat, die autonomen Zölle würden unvermeidlicherweise von vielen Wirtschaftsgruppen als Antreibemittel zu einer neuen Teuerungswelle benutzt. Der Minister selbst warnt vor einer Ueberbrennung des Bogens. Um nun den Sturm der Konsumenten zu beschwichtigen, gab die Reichsregierung die Parole des Preisabbaus

heraus. An sich ist diese Parole nur allzu zeitgemäß und die Rede des Handelsministers zeigt, daß auch in Preußen die Auffassung geteilt wird, daß unsere Preisliste weit überspannt ist. Aber auch bei der Preisabbauparole hören wir wohl die Botschaft, der Glaube fehlt. Die Arbeiterschaft hat nämlich schon ähnliche Preisabbauparolen erlebt. Am 1. Oktober vorigen Jahres wurde auf Drängen der Reichsregierung der Kohlenpreis zum zweiten Male im Laufe des Jahres abgebaut, und zwar um 10 Proz.; gleichzeitig wurde die Umsatzsteuer ein Stück abgebaut und ebenso die Frachtpreise um 10 Proz. Was war aber die Wirkung? Die weiterarbeitende Industrie reagierte nicht und von einer Wirkung zum Nutzen der Konsumenten haben wir absolut nichts verspürt. Wir haben nur gesehen, daß dem Preisabbau bei Kohle und Fracht und der Herabsetzung der Umsatzsteuer steigende Eisenpreise, steigende Baustoff-, Textil- und Agrarpreise auf dem Fuße gefolgt sind. (Sehr richtig! links.) Statt einer Entspannung der Lebenshaltungskosten kam ein allmähliches, sehr bedauerliches Ansteigen der Teuerung. Es war für die Rohstoffindustrie und vor allem für die in ihr beschäftigten Arbeiter eine sehr bittere Pille, die da verabreicht wurde. Es kam zur Kohlenkrise und ihren schweren Folgen für die Arbeiterschaft. Nicht weniger als 36.000 Bergleute sind in kürzester Frist entlassen worden. Sie haben vorübergehend im Baugewerbe ein Unterkommen gefunden. Allein niemand in diesem Hause wird darüber im Zweifel sein, daß in wenigen Wochen der Baumarkt in Deutschland zusammenbrechen wird. Besonders im besetzten Gebiet werden tausende Arbeiter, die aus dem Bergbau kamen und vorübergehend im Baugewerbe Unterkunft fanden, ohne Arbeit sein.

Das verfehlte Preisabbauexperiment der Reichsregierung vom vorigen Jahr sollte eine Warnung sein. Halbheiten sind oft schlimmer als ganze Untertassungen.

Die Gewerkschaften haben gegen den Preisabbaudeckelungsplan nichts, denn der Nominallohn bedeutet dem Arbeiter nicht viel; ihm kommt es nur auf die Kaufkraft des Lohnes an. Gerade deshalb wünscht die Arbeiterschaft, daß der Preisabbaudeckelungsplan ein wirklich durchschlagender Erfolg beschieden sein möge. Allein wir fürchten, daß die Cromwell-Naturen nicht in der Reichsregierung, sondern wo anders liegen. Nicht Dr. Luther ist der Herald, der verkündet, was die Reichsregierung zu tun hat, sondern die Herren Duisburg, Frohwein und Ubig verkünden, daß der Reichstanzler in der Frage des Kreditwuchers kapituliert hat. Wie in der Reichsregierung im allgemeinen, so sieht es auch im Reichsarbeitsministerium. Auch dort versuchen die Nachhaher der Industrie, mehr und mehr das Heft in die Hand zu bekommen.

Der Fall Dr. Reihinger gegen Arbeitsministerium zeigt deutlich, worauf die Herren hinauswollen.

Wir kennen Herrn Dr. Reihinger. Er ist das Urbild des deutschen Syndikus, der nichts Wichtigeres zu tun hat, als seine Daseinsberechtigung durch Schreien und Redseligkeit zu beweisen. Wir wollen nicht vor schnell über irgendjemand den Stab brechen, weil das Arbeitsministerium ja auch uns und einer Reihe von Gewerkschaften ungefähr dieselben Eröffnungen gemacht hat, die Herr Dr. Reihinger für seine Zwecke ausschaltete. Ministerialdirektor Dr. Sichter hat beide Parteien zusammengeholt und ihnen zugeredet, daß nunmehr für die Dauer der Preisabbauperiode auf beiden Seiten etwas abgestoppt werden müsse. Und als die Unternehmer erklärten: Ja, haben wir denn die Garantie, daß wir von Lohn-erhöhungen verschont werden?, da hat unvorsichtigerweise das Arbeitsministerium gesagt: Natürlich für die Periode des Preisabbaues muß auch die Lohnwelle abgestoppt werden. Die Arbeitnehmer in Deutschland werden Herrn Reihinger zuliebe nicht blindlings auf das Ministerium loschlagen; aber auch das Reichsarbeitsministerium wird begreifen, daß, wie die Dinge nun einmal heute liegen, die Arbeiter gegenüber der Reichsregierung und dem Arbeitsministerium von tiefstem Mißtrauen erfüllt sind. Die Arbeitsgemeinschaft zwischen Unternehmern und Arbeitern ist an dem Machtwillen des Unternehmers zerbrochen. Das Unternehmertum redet zwar noch da und dort von der Arbeitsgemeinschaft, aber der Geist der Arbeitsgemeinschaft ist auf der Unternehmenseite nicht mehr vorhanden. Die Arbeiter wissen, daß sie ohne Kampf nicht auskommen; aber sie haben kein Interesse daran, den Kampf unter allen Umständen als brutalen oder gar blutigen Machtkampf auszukämpfen. Das Unternehmertum wird noch eines Tages, hoffentlich nicht zu spät, die Entscheidung machen, daß es in der Zusammenarbeit mit der Arbeiterschaft noch immer am besten und am leichtesten die Wirtschaftskraft Deutschlands hätte wiederherstellen können.

Die Linie, die der Minister aufgestellt hat, können wir im großen und ganzen annehmen. Sie ist ohne wesentliche Unterschiede die Linie, die sein Vorgänger, Genosse Siering, eingehalten hat. Zum Schluß noch ein Wort für die sterbende Stadt am östlichen Zipfel Westfalens, für das früher so blühende Bippstadt mit den großen Arbeiterwerftstätten, die 7000 bis 8000 Arbeiter beschäftigten. Die Stadt ist heute eine vollkommene Ruine. Man kann nicht wertvolle Industriefabrikate einfach ihrem Schicksal überlassen.

Wir fordern hier Hilfe vom Ministerium. Die Beratung wird dann durch Abstimmungen unterbrochen.

Ein Geschenkwurf zur Ueberleitung der Gewerbe-Neuer in das regelmäßige Veranlagungsverfahren geht an den Hauptauschuß.

Der Auszufuhrantrag, bei den Bergverwaltungen Grubenkontrollen aus den Reihen der praktisch erprobten Hauer zu bestellen, wird in namentlicher Abstimmung einstimmig angenommen. Die Deutschnationalen und die Abgeordneten der Deutschen Volkspartei haben sich an der Abstimmung nicht beteiligt.

Dann werden die angefochtenen Titel des Haushalts des Volkswohlfahrtsministeriums nach den Anträgen des Ausschusses angenommen. Gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten wird dabei der Antrag auf Einführung des Gemeindebestimmungsrechts über Schankkonzessionen abgelehnt. Der sozialdemokratische Antrag, das Staatsministerium möge bei der Reichsregierung die Vorlage des sogenannten „Bodenreformgesetzes“ anregen, wird in namentlicher Abstimmung mit 187 gegen 149 Stimmen angenommen.

Die Aussprache über die Handels- und Gewerbeverwaltung wird hierauf nach Ausführungen der Abg. Jacobshagen (Dnat.) und Hager (S.) auf Freitag 11 Uhr vertagt.

Parteinachrichten für Groß-Berlin

- Stufenstunden für diese Rubrik sind Berlin G. B. 24, Lindenstraße 2.
- Reits an das Bezirksreferat, 2. Hof, 1. Trepp. rechts, zu richten.
1. Kreis Bismarcksdorf, Sonnabend, den 3. Oktober, abends 8 Uhr, Sitzung des erweiterten Kreisvorstandes und der Bezirksreferentenkonferenz bei Schulz, Bismarckstraße 60, Bismarcksdorf. Ganzheitlich und Vorkasse für die Verfassung am 6. Oktober abholen. Die für Sonnabend, den 3. Oktober, im Stieglitz, Rathaus veranstaltete Zusammenkunft fällt aus, da die Stieglitzer Genossen wegen der Räte der Zeit eine Formalität selbst erleben haben.
 2. Abt. Außer am Dienstag, den 6. Oktober, im Nationalhof stattfindenden Versammlung werden die Ganzheitlich am Sonnabend abend bei Riebel, Steinstraße 36, ausgerufen. — Die Sammelstellen sind a conto abzurechnen in der Versammlung.
 3. Abt. Die Mitglieder beteiligen sich an der Filmaufnahme „Freies Volk“ am Sonntag, den 4. Oktober, vormittags 10 Uhr, im Schloß Schönholz. Bitte erlauben um zahlreichste Beteiligung.
 4. Abt. Die Funktionärversammlung am Montag, den 5. Oktober, fällt wegen Ueberlastung aus. Die Genossen werden gebeten, zur Gruppenversammlung einzuladen und verhängten Kartendruck zum Familienabend am Sonntag, den 11. Oktober, im Gewerkschaftsbaus, Großer Saal, vorzunehmen.
 5. Abt. Stieglitz. Bezirksführer: Freitag abend Karten für die Jugendweiche ausbreiten. — Am Sonntag, den 4. Oktober, Treffpunkt aller Genossen zur Fahrt nach Schönholz am Bahnhof Stieglitz früh 8 Uhr. Bitte Karten mitbringen. Es müssen ebenfalls alle Jugendgenossen erscheinen.
 6. Abt. Bauerschule. Die Schreibensarbeiten Genossen und Genossen treffen sich am Sonntag, den 4. Oktober, vormittags 9 Uhr, und am Sonntag, den 5. Oktober, vormittags 9 Uhr, vor dem Reineckengang des Rathauses zwecks Aufzeichnung der Wählerlisten.
 7. Abt. Bismarcksdorf. Freitag, den 2. Oktober, abends 7 1/2 Uhr, Funktionärversammlung bei Schmarer, Bismarck-Str. 17.
 8. Abt. Bismarcksdorf. Die Bezirksführer haben die Ganzheitlich für die Wählerversammlung am Freitag abend vom Genossen Ueberberg, Ueberbergstraße 44, abzuholen.
 9. Abt. Kottbus. Die Funktionärstunde am Sonnabend fällt aus und findet am Dienstag, den 6. Oktober, abends 1/8 Uhr, bei Moser statt. — Am Sonntag, den 4. Oktober, vormittags 10 Uhr, Treffpunkt Stieglitzer Genossen und Genossen und der Jugend am Tisch vor der Kirche. Genossenschaftler Bismarcksdorf nach Schönholz zur Filmaufnahme „Freies Volk“. Gemäßliche roten Hosen müssen mitgebracht werden.
 10. Abt. Bismarcksdorf. Gruppe Bismarcksdorf: Freitag, den 2. Oktober, 8 Uhr, Gruppenabend in der Schule Bismarcksdorf. Aussprache über „Die Rote von Europa“.

Morgen, Sonnabend, den 3. Oktober:

11. Abt. 7 Uhr in der Schulkola Kottbus. 16. Einführungabend der Arbeiterjugend. Aussprache: Genosse Bruno Reed. Eintrittskarten zu 30 Pf. sind am Sonntagabend erhältlich. Die Genossen und Genossinnen müssen vollständig erscheinen. — Am Sonntag, den 4. Oktober, vormittags 9 1/2 Uhr, treffen sich die Genossen und Genossinnen im Schloß Schönholz zur Filmaufnahme „Freies Volk“. Banner und rote Hosen sind mitzubringen.
12. Abt. Bismarcksdorf. 8 Uhr Funktionärstunde bei Dobe, Bismarck-Str. 60, Bismarcksdorf.
13. Abt. Bismarcksdorf. 8 Uhr wichtige Zusammenkunft der Bezirksführer bei Riebel.
14. Abt. Bismarcksdorf. 6 Uhr und Sonntag früh 8 Uhr Ganzheitsbesprechung.

Uebermorgen, Sonntag, den 4. Oktober:

- Jugendsozialisten. Gruppe Bismarcksdorf: Treffpunkt mit der Gruppe Kottbus nach Bismarcksdorf. Treffpunkt früh 7 Uhr Bahnhof Schönholz (Bismarcksdorf).

Jugendsozialisten. Am Montag, den 5. Oktober, abends 1/8 Uhr, im Deutschen Stadion, Bismarck-Str. 60, Bismarcksdorf, findet eine Versammlung statt. Die Tagesordnung lautet: 1. Bericht von der Unterwalden Konferenz und vom Bericht von Bismarcksdorf. 2. Organisationsfragen. Mitglieder sind am Sonntagabend vorzuziehen!

Geschäftliche Mitteilungen.

Ein Triumph der deutschen Teppichindustrie. Es ist eine viel zu wenig bekannte Tatsache, daß es deutschen Fleiß und deutscher Intelligenz gelungen ist, deutsche Augusteppiche herzustellen, die an Solidität und Farbenpracht den orientalischen Teppichen vollkommen gleichwertig sind, und den ersten Preis haben, daß man für einen deutschen Edelteppich nur einen Bruchteil des sonst für Orientteppiche anzunehmenden Betrages zu zahlen braucht. Den Kreislern, die dennoch glauben, ihr Heim mit einem echten Teppich schmücken zu sollen, sei dringend empfohlen, vor Einkauf die beiden Häuser deutscher Edelteppiche in maßgebenden Spezialgeschäften zu besuchen; man wird sich schnellstens von der Richtigkeit obiger Behauptungen überzeugen können.

Nicht zu schnell essen!

Heutzutage, wo alles mit Eile zu geschehen hat, überanstrengen die meisten Leute ihre Verdauungsorgane durch zu schnelles Essen. Dieser schlechten Angewohnheit liegt manchmal die Bildung überschüssiger Magensäure zugrunde. Letztere ist die häufigste Ursache von Gastritis, Dyspepsie und anderen Magenstörungen. Zunächst wird sie wohl nur Unbehagen verursachen, das entweder nach der Mahlzeit oder sonst bemerkbar wird, kann aber, wenn nicht rechtzeitig behandelt, leicht chronisch werden und zu schlimmen Erkrankungen der Verdauungsorgane und anderen Beschwerden führen. Zur Verhinderung dieser üblen Folgen wirkt Biserite Magnesia, welche die überschüssige Magensäure neutralisiert und so eine leichte und normale Verdauung sichert. Biserite Magnesia ist in jeder Apotheke erhältlich.

Wenn Sie Biserite Magnesia bei Ihrem Apotheker nicht haben können, schreiben Sie an das Generalbesetz C. R. Wids & Co., Hamburg 19, Bismarckstr. 22/24.

Herbst- u. Winter-Kleidung

- Winter-Ulster 2reihig Rücken aus modernen dunklen Ulsterstoffen M. 72,50, 66, 62,50 **57,50**
- Winter-Ulster 2reihig Rücken in marengo und graublauen Farben M. 145, 130, 95, **78,-**
- Winter-Paletot 2shg. mit Samtkragen M. 150, 125, 110, 95, 92, **65,-**
- Gebrock-Paletot schwarz und marengo 100, 115, 97,50 **95,-**

- Sakko-Anzüge für Herren, aus hell und dunkel gemusterten Stoffen, gute Verarbeitung M. 60, 55, 45, **39,-**
- Sakko-Anzüge f. Herr, 2reihig, moderne Form, dunkelfarb., beste Verarbeitung, M. 97,50, 95, **89,-**
- Sakko-Anzüge f. Herren, blau, 2- und 2reihig, gute Ausführung, M. 85, 78, 75, 65, **55,-**
- Sakko-Anzüge für Herren, schwarz, als Tans- und Gesellschafts-Anzug geeignet M. 125, 96, 85, **78,-**
- Smoking-Anzüge f. Herr, mit Seidenklappen M. 125, 95, **80,-**

- Röcke u. Westen schwarz u. marengo M. 60, 65, 78, 62, **55,-**
- Herrn-Beinkleider gantrell M. 9,90 an **9,90**
- Sport-Anzüge für Herren aus Winterloden, Joppe u. langer Hose, M. 59, 57, **49,-**
- Sport-Anzüge für Herren aus Manchester, Joppe und Breeches M. 75, 72,50 **69,-**
- Winter-Ulster für Jünglinge, aus guten, warmen Stoffen, in modernen Farben M. 60, 58, 55, 50, 45, **35,-**
- Loden-Mäntel für Knaben und Jünglinge M. 26, 20, **13,50**
- Winter-Loden-Joppen für Knaben u. Jünglinge, mit Innenfutter, hoch und geschlossen zu tragen M. 24, **21,-**

- Jüngerl.-Sakko-Anzüge farbig, mod. Form M. 48, 45, 42, 37,30 **34,-**
- Jüngerl.-Sakko-Anzüge 2- u. 2reihig, aus blauem Melton u. Kammergarn-Cheviot M. 46, 44, 42, 39, **35,-**
- Jüngerl.-Sakko-Anzüge Sport-Form mit 4 aufgesetzten Taschen und langer Hose M. 56, 50, 46, **46,-**
- Knaben-Winter-Mäntel aus warmen Flaaschstoffen, M. 21, 20, 17, **15,75**
- Kieler Pyjacks mit Futter M. 40, 32,50, 21, **17,-**
- Original Kieler Anzüge mit kurzer Hose M. 28, **28,50**
- Kieler Mädch.-Kleider mit langer Hose M. 43, **43,-**
- Kieler Mädch.-Kleider 60 cm lang M. 34, **34,-**
- Knaben-Anzüge farbig und blau, reiche Auswahl M. 21, 19,50, 18, 16,75 **10,50**
- Knaben-Kittel- u. Anknöpf-Anzüge M. 21, 17, 14, **12,50**

Sport-Pelze, Geh-Pelze
Jagd-Pelze
Pelzgefüt. Bodenjoppen
Kraftfahrer-Pelze



Esders & Dyckhoff

GERTRAUDTENSTR. 8-9 AN DER DETRIKIRCHE

Bleyle's Anzüge, Sweater und Hosen

Triumph der Optik.

Die Kino- und Photoausstellung in Berlin 1925.

Von R. Büttner.

Das Licht im Dienste von Wissenschaft, Kultur und Kunst! Wenn irgendwo, so ist hier das heilige Wort des Stolzes berechtigt, wie wir's dann zuletzt so herrlich weit gebracht. Welch weiter Weg von der mühseligen Arbeit eines Daguerre um 1830 herum bis zur heutigen Vollendung in der Lichtbildkunst, vom primitiven Großformat auf den Jahrmärkten in unserer Jugend bis zum modernen Lichtspieltheater der Bier- oder Fünfstunden! Eine lebendige Darstellung der beispiellosen Entwicklung auf diesem Gebiet, auf dem die photographische und kinematographische Industrie — ausbauend auf den Lehren der Optik — in ungeahntem Maße das Element des Lichts der Menschheit untertan gemacht und eine imposante Probe der erreichten Leistungshöhe bietet die umfassende Kino- und Photoausstellung, die erste ihrer Art.

Ein Gang durch diese ausgedehnte Schau — in der riesigen Funkhalle und der neuen Automobilhalle am Kaiserdamm — zeigt dem Fachmann mancherlei technische Neuerungen und Fortschritte und vermittelt dem Laien einen eindrucksvollen Begriff von der hochwertigen Präzisionsarbeit einer deutschen Industriegruppe, die Millionen von Menschen Beschäftigung bietet, in der nebst den verschiedenen Hilfsindustrien ein Milliardenkapital investiert ist und die für die deutsche Volkswirtschaft, insbesondere für Ausfuhr und Handelsbilanz, einen höchst bedeutsamen Faktor darstellt.

Die führenden Firmen unserer optischen Industrie mit Namen von Weltruf sind hier vertreten und zeigen in künstlerisch sinnvoll angeordneten Ständen, Kojen und zum Teil äußerst wirklichen monumentalen Aufbauten ihre vielseitigen Erzeugnisse: Kameras in erstaunlich mannigfaltiger Größenordnung und Formenwahl, die komplizierten Kinoaufnahme- und Projektionsapparate, die Filmentwicklungs-, Perforier- und Kopiermaschinen, die zahlreichen Systeme der Jupiterlampen, Beleuchtungsanordnungen, Vergrößerungsapparate, Helmskioeinrichtungen und manches andere damit Verwandte.

In sehr instruktiver Darstellung, ausgehend von gewaltigen blühenden Rohglasblöcken, zeigen einige der großen Werke den Werdegang eines Objektivs und einer Kamera, andere die Fabrikationsgeschichte des Films in allen Phasen. Eines der bedeutendsten Unternehmen der chemischen Industrie stellt in sorgfältigster Ausführung ein Modell seiner ausgedehnten Fabrikantlagen in Bitterfeld aus und demonstriert andererseits den — namentlich für medizinische Zwecke — hohen wissenschaftlichen Wert der Farbphotographie, die überhaupt, wie auch der Farbfilm, offensichtlich an Bedeutung und Vollkommenheit zunimmt. Doch in einer photographischen Schau auch sonst die industrielle Chemie mit ihren Platten, Bädern, Entwicklern, Verstärkern, lichtempfindlichen Papieren usw. einen breiten Raum einnimmt, ist selbstverständlich.

Besonders fesselnd und geschickt ausgemacht sind die Darbietungen unserer eigentlichen Filmunternehmungen. Den Mittelpunkt der großen Ausstellungsgruppe des Ufa-Konzerns bildet „in Lebensgröße“ der graufige Drache aus dem bekannten Nibelungen-Film, der ja inzwischen den Weltmarkt erobert hat. Im übrigen sieht man naturgetreue Modelle einer Anzahl malerischer Szenarien, Architektur- und Landschaftsausschnitte aus erfolgreichen Filmwerken, die die Summe der in der Filmindustrie stehenden intellektuellen und künstlerischen Arbeit offen lassen. Abbildungen und Modelle zeigen die schönsten Lichtspieltheater des Unternehmens im ganzen Reich; ein Klassenraum mit einem Schulkino gibt eine Andeutung der pädagogischen Möglichkeiten des Films, eine Sonderausstellung von Plakaten usw. kennzeichnet Umfang und Niveau der Reklame. Die größte jüdische Herstellerfirma „Emelka“ hat ein interessantes umfangreiches Modell ihres malerischen Aufnahmegebietes in Gaiselgasse im Quartal aufgestellt, eine ausgedehnte romanische Filmland von überreichender Mannigfaltigkeit der Motive, stilgerechter Gestaltung und weitgehender Naturtreue.

Die kulturelle und wissenschaftliche Seite der Lichtbildkunst kommt in einer Reihe ausgezeichnete Sammelausstellungen zum Ausdruck. So z. B. in der Kollektionschau des Bundes deutscher Lehr- und Kulturfilmhersteller, in der die Geheimnisse der Zeitslupe, des Zeitraffers, der Trickaufnahmen usw. erklärt werden, oder in den Sondergruppen der Technischen Hochschule Darmstadt, der Höheren Fachschule für Photographie und Kinetographie in München sowie der photographischen Lehranstalten des Völkervereins in Berlin. In den eindrucksvollen Sammlungen der Verbände der Fachphotographen- und der deutschen Amateurphotographenvereine zeigt sich der erfreulich hohe Leistungsgrad unserer Lichtbildkünstler von Beruf und aus Liebhaberei. Auf dem Gebiete der Landschafts- und Portraitaufnahmen finden sich da wahre Kunstwerke mit tiefem Stimmungsgehalt, die man zuweilen von Originalradierungen kaum noch unterscheiden kann.

Ein besonderes Interesse darf schließlich die Geschichte der Photographie und des Kinos beanspruchen, die auf der Ausstellung die gebührende Berücksichtigung gefunden hat. Ungemein wertvoll und anregend sind in dieser Beziehung z. B. die hervorragenden Sammlungen von Prof. E. Stenger-Berlin und Ed. Liesegang-Düsseldorf. Dem historischen Teil ist auch das Freigeände gewidmet, wo in einer altmodischen Bude die „Amerikanische Schnellphotographie“ („Bilder gleich mitzunehmen!“) zu finden ist

Locarno.



— mit tut mein Holzbein weh, wenn ich an die Herren denke, die heute in die Schweiz fahren, um sich verkragen zu lernen — konnten sie das nicht schon 11 Jahre früher machen? —

und daneben das erste Kinematographentheater im Weinwandzeit mit Bretterboden und Drehorgeln pietätvoll wiederhergestellt wurde. Mit Riesenschritten wird man dann gleich nebenan in der neuen Autobahn in die großzügigere Gegenwart veretzt, wo ein Ausstellungskino für 4000 Zuschauer sowie modernste Ateliers und Aufnahmeräume eingerichtet worden sind, wo richtiggehend nach allen Regeln der Kunst und mit allen Schikanen der Neuzeit gefilmt, ein Wassenwettbewerb der Prominenten sowie eine Film-eignungs- und Schönheitsprüfung veranstaltet wird.

Einmal und jetzt — ein weiter Weg und zugleich ein Ruhmesblatt für die deutsche optische und kinematographische Industrie!

Religion im Hühnerstall. Folgende „wahre Begebenheit“ wird in „Reclams Universum“ erzählt: Zwei Nachbarn, der Pastor und der Apotheker, liegen wegen ihrer Hühner in Streit. Eines Tages bemerkt der Pastor wieder ein Huhn des Apothekers in seinem Garten. Der Pastor fängt das Huhn ein und befestigt ihm einen Zettel am Bein: „Du sollst nicht stehlen.“ Der Apotheker sinnt auf Rache. Am nächsten Tage trifft er den Hahn des Pastors in seinem Garten. Er fängt ihn ein und befestigt ihm ebenfalls einen Zettel am Bein. Auf dem Zettel stehen die Worte: „Du sollst nicht ehebrechen.“ Seit diesem Tage hielten beide Nachbarn ihre Hühner eingesperrt.

Neues über die Vererbung erworbener Eigenschaften.

Die Vererbung erworbener Eigenschaften ist ein Kampffeld der Forschung, auf dem ein zähes und mühevolleres Ringen ausgefochten wird, ein heiß umstrittenes Gebiet, wo nur zu häufig gegenteilige Meinungen hart aufeinander prallen. Nun werden neuerdings Ergebnisse bekannt, die so recht geeignet sind, die Frage in den Mittelpunkt des Interesses zu rücken. Unbeschwert vom Gelehrtenbüchel zünftiger Vererbungsforscher gelang es einem Kanarienzüchter in Bremen, namens Karl Reich, neues, bedeutungsvolles Tatsachenmaterial der Wissenschaft vorzulegen.

Seine Versuche, die er seit dem Jahre 1910 eigentlich zu geschäftlichen Zwecken durchführt, gipfeln darin, daß er jungen Kanarienhähnen Nachtigallen zu Lehrmeistern gab und die männlichen Nachtigallen jener Kanarienhähne, die den Nachtigallenschnalzen erlernten, schon von Anfang an wie Nachtigallen sangen. Dabei muß hervorgehoben werden, daß nicht etwa alte und junge Vögel in Hörweite beieinander blieben, denn dann würde es sich ja bestenfalls um Nachahmung, nicht aber um Vererbung handeln. Vielmehr wurden (und als Augenzeuge hierfür kann Paul Kammerer namhaft gemacht werden, der die Reichszuchtanstalt besuchte) die angeleiteten alten Vögel nach erfolgter Begattung sofort entfernt und die junge Brut in schalldichten Räumen ausgezogen. Die Jungvögel hörten also überhaupt keinen Vogelgesang, weder den einer Nachtigall, noch den ihrer eigenen Art. Nicht weniger als zwölf Generationen wurden dem als Vorbild erwählten Nachtigallenschnalzen ausgelehrt und zwei Generationen Kanarienvögel sind nunmehr aufgewachsen, die wohl selbst niemals eine Nachtigall gehört haben, dennoch aber deren Gesang besitzen. Von dem bekannten Vogelstimmenkennner Dr. R. Braeh wurde bezeugt, daß sie in den gleichmäßigen Tonfolgen des Obelrollers plötzlich die charakteristischen stoßenden und schluchzenden Laute der Nachtigall ertönen lassen.

Es bleibt nun abzuwarten, wie sich die Dogmatiker der Vererbungslehre mit diesen Züchtungsergebnissen auseinandersetzen werden. Hoffentlich wird ein baldiger Meinungsaustausch, für den immerhin einige Anzeichen vorhanden sind, durch sie bald in die Wege geleitet. Die Tatsache der Vererbung erworbener Eigenschaften ist ja hinsichtlich ihrer Anwendung auf den Menschen und die menschliche Gesellschaft von unübersehbarer Bedeutung. Es ist auch gar keine Phantasterei anzunehmen, daß sich auch solche planmäßig vorgenommenen körperlichen und geistlichen Veränderungen vererben, wie sie heutzutage durch Eingriffe in das System der Drüsen mit innerer Absonderung unseres Körpers möglich sind.

Das „Zaubersech“ der Kenjakolonie.

Die gelehrende Körperschaft der britischen Kenjakolonie in Ostafrika hat jetzt das sogenannte „Zaubersech“ angenommen, durch das schwere Strafen auf alle abergläubischen Gebräuche und Maßnahmen gelegt werden. Bei den Verhandlungen über dieses Gesetz wurden eingehend die verschiedenen Formen des Aberglaubens und der Zauberei besprochen, die noch unter den Eingeborenen im Schwange sind und von den Verwaltungsbeamten festgestellt wurden. Es zeigte sich, daß diese Afrikaner, die doch schon so lange die „Segnungen“ einer europäischen Herrschaft genießen, noch immer von der Wiege bis zum Grabe ihren uralten Gebräuchen folgen. Von dem Augenblick der Beschneidungszeremonie an, durch die der Knabe in den Kreis der Männer aufgenommen wird, tritt er von einer geheimnisvollen Gemeinschaft in eine andere, bis er sich allmählich dem heiligsten Stamm nähert, der alle Medizinmänner umschließt und aus dem die zwei oder drei wirklichen Beherriger des Stammes hervorgehen. Es ist nicht ganz klar, wie ein Eingeborener zum Medizinmann und damit zum einflussreichsten Ratgeber seines Dorfes wird. Manchmal herrscht das Prinzip der Erbfolge, dann

Jedenfalls herrscht bei den Stämmen ein „Tabu“-System, das auf den Angaben der Medizinmänner beruht. Wollen die jungen Männer Krieg führen, so können sie es nur, wenn der Zauberer günstige Zeichen findet; nichts kann geplant werden gegen den Fluch des Medizinmannes. Wenn die Polizei die Benutzung eines Wasserloches verbietet, so hat die Anbringung einer Tafel gar keine Wirkung; aber ein zerbrochener Zweig oder ein bemaltes Stück Holz, das der Zauberer hinlegt, hält jeden davon ab, aus diesem Wasserloch zu trinken. Wie bei aller Zauberei gibt es auch hier eine „weiße“ und eine „schwarze Magie“. Die weiße Magie ist wohlwollend und wenigstens harmlos; durch die schwarze aber werden vererbte Qualen, Tod und Verdammnis auf den Unglücklichen herabgeschworen. Es gibt einfache Kräuterkenntnis, die durch die schwarze Magie zu Giftmischern werden; es gibt Zauberei, die gewiegte Hypnotisierer sind; es gibt Regenmacher und Beschwörer, die ohnmachtlose Wesen „behegen“. Für die Eingeborenen sind diese beiden Arten der Zauberei vollkommen verschieden, aber das neue Zaubersech macht keine Unterscheidung, sondern es verfolgt alle Zauberei, mögen sie nun weiße oder schwarze Magie sein.

Der Fund des Vaters Roulette.

Von Georg von der Brigg.

Wie untern M. September aus Paris gemeldet wurde, fand im Walde von Allenville sechs Skelette ausgegraben worden, die noch mit deutschen Uniformen besetzt waren. Da die Regimentsabzeichen vollkommen erhalten sind, dürfte wohl nicht allzu schwer sein, die Identität der Toten festzustellen. In der Nähe wurden zwei Annonen entdeckt, die in dem Geleit des Waldes tobten.

Am Sonntag, den 20. September 1925, geht der Vater Roulette aus Allenville mit seiner kleinen Enkelin Maria in den Wald. Es ist morgens, und sie hören durch das dichte Unterholz die Dorfglocken klingen. Höher schreien über ihnen in den einzelnen hohen Eichen.

Der Vater Roulette, eine blaue Brille auf der Nase, stampft mit seinen verwachsenen Füßen hinter der kleinen Maria drein, schaut sich die Wälder an und wendet sie mit seinem Stock um. Er ist ein alter verbrauchter Mann und schnüffelt gern ein wenig herum. Ist er es nicht gewesen, der die verlorene Brosche der Lehrerin wiederfand — noch dazu in einem Brennseilbusch? Hat er nicht bei dieser Herumtreiberin Noiret die neue Wäscheleine entdeckt, die man Catherine Roux, der Wäscherin, gestohlen hatte? Allerdings meinte er, eine blaue Brosche und eine blaue Wäscheleine gefunden zu haben — doch das rührte von seiner Brille her, an die er in all den zwanzig Jahren noch nicht Zeit gehabt hatte, sich zu gewöhnen. Sodann: ist er es nicht gewesen, der damals die meisten Kriegsandenken von der Erde aufgelesen hat für den englischen Pfarrer, von dem Koppelschloß „Gott mit uns“ bis zu den Hosennöpfen der Soldaten des Kaisers?!

Vater Roulette geht beständig herum auf seinen verfluchten Füßen, und Maria, die kleine Enkelin, begleitet ihn. Außer ihr hat er nichts durch den Krieg hindurchgerettet. Er späht links, er späht rechts, sucht sein Leben zu erheitern. Manchmal findet er einen Nagel von solcher Größe, daß er für Christi Kreuz passend gemessen wäre. Manchmal aber ist es nur eine alte Zeitung oder ein Häuschen Holzwaile. In diesem Sonntag aber, den 20. September 1925, macht der Vater Roulette den größten Fund seines Lebens — oder vielmehr war es Maria, die ihn machte.

Sie gehen durch den Wald, und Maria ist vorgerannt. Pöpsel aber sieht sie da, die kleine schwarzhaarige Person mit ihren zwei Sonntagschleifen an den Schultern, zeigt eine Blume, die sie gepflückt, eine Orchis. Diese Blumen wachsen in allen Waldstücken und Wiesenniederungen um Allenville, sie haben für Vater Roulette keine Bedeutung. Maria aber sagt:

„Ich fand sie aus einem Topfe wachsen.“

Nun wird Roulette neugierig, er betrachtet die Blume, die seinen Augen ebenso blau ist wie Marias Mund, und fragt nach dem Topfe. Maria berichtet, sie habe ihn dort gelassen, denn er sei ja in der Erde vergraben. Sie gehen hin. Da machte Roulette seinen Fund.

Da er nämlich diese gelbe erdgefüllte Krugöffnung freilegen will, wölbt sich der Krug an der einen Seite übermäßig, bekommt er an der anderen Seite Höcker, Kanten und Wöcher.

Jetzt merkt Roulette, daß er einen Menschenadel gefunden hat, aus dessen einer Augenhöhle eine Blume erblüht ist, eine Orchis, die seine kleine Enkelin gepflückt. Sofort sieht er auf und sagt:

„Maria, geh nach Hause. Schau, ob Großvater Roulette an das Briten gedacht hat. Und stelle die Kartoffeln auf.“

Denn das Kind muß fort.

Maria ist bestürzt, die Blume in ihrer Hand berührt den Boden, und nun hat sie Tränen in den Augen. Auch sie ist eine Roulette, eine, welche viele Dinge finden möchte.

Der Großvater aber hebt die Brille von den Augen und blüht die Kleine streng an — sofort geht sie.

Vater Roulette horcht ihr gesunkenen Hauptes nach. Dann setzt er seine Brille wieder auf und macht in der folgenden Viertelstunde seinen erstaunlichen Fund, nämlich zwei Kanonen, verrostet, von Brombeersträuchern überhangen, welche noch ihre brunnentiefen Mäuler gegen die Wipfelöffnung der Eichen richten. Als er sie genau betrachtet und mit seinem Stock klopfend hat, wendet er sich wieder dem freigelegten Menschenadel zu. Wieviele hat er so gefunden, halb bearaben, unbegraben! Aber Kanonen sind es heute zum erstenmal. O er weiß, daß er an dieser Stelle noch vieles finden wird und läßt sich Zeit beim Suchen. Er blüht sogar absichtlich zunächst dorthin, wo nach seiner Ueberzeugung nichts sein kann.

Danach aber findet er außer dem ersten Skelett (denn an dem Schädel sieht noch alles dazu Gehörige in der Erde) noch fünf weitere, alle mit grauen Uniformen besetzt, und mit ihren zu weit gewordenen Koppeln „Gott mit uns“ um die Hüften. Vier der Toten sind während dieser sieben Jahre in die Erde gesunken und fast verdeckt durch Waldgras und Moos. Zwischen ihnen blüht die Wölbung eines Stahlhelms wie ein blanker Felsstein aus dem Boden.

Zwei Skelette aber sind nicht in die Erde gesunken. Das eine lehnt mit dem Rasenbein an dem von Ranken umschlungenen Schloß seiner Kanone — aber ihm fehlt ein Arm. Das ist merkwürdig, denkt Roulette, die anderen Skelette sind heil. Sie sind vielleicht durch den Luftdruck einer großen Granate geöltet worden.

Es gilt jetzt für Vater Roulette, der die Ordnung liebt, diesen Arm zu finden. Er humpelt herum, findet ihn nicht, steht aber plötzlich dem sechsten Skelett gegenüber, welches in seiner schlotternden, halb sandfarbenen, halb rostrot gewordenen Uniform vor ihm auf dem Walde sitzt, die Hände zwischen den Knien, den Rücken übermäßig getrümmt, die ausgekehrten Augenhöhlen ein wenig wie ein Schauspiel in die stille Waldferne gerichtet, und einige Farrenwedel als Kissen hinter sich.

Vater Roulette humpelt im Kreise, wobei er wiederum die Kanonen berührt, beschaut sich die Erde, aber findet nicht den Arm des Richtanoniens. Eine ganze Weile geht er herum und sucht. Ihm ist bekommen zumute, doch zugleich gespannt, als besuche er ein wildes Schauspiel, eines ohne Bewegung, dafür aber im Wald an einem schönen Sonntagvormittag im September. Die Zeit wird ihm nicht lang.

Einzig der Wind durchbricht die Stille, löst an die Bäume und schüttelt Eichen ins Unterholz. Da vertraut sich Vater Roulette seinem getreuen Stock, legt den Kopf in den Nacken, vorsichtig, und sieht: Ueber ihm hängt der Arm mit seiner bläulichen Knochenhand im Gezweig. Und da hat er alles beisammen.

Und plötzlich ist ihm, als seien sie seine Söhne, alle sechs, und er humpelt davon, schützend und schnaufend, durch den wehenden Wald.

